

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Publikationsorgan d. Wirtschaftl. Vereinigung v. Daresalam u. Hinterland.

Daresalam
12. Dez. 1908.

Erscheint
zweimal
wöchentlich.

Abonnementspreis

Für Daresalam vierteljährlich 4 Ruble, für die übrigen Teile von Deutsch-Ostafrika vierteljährlich einschließlich Porto 6 Ruble. Für Deutschland und sämtliche anderen deutschen Kolonien vierteljährlich 6 Mark. Für sämtliche anderen Länder halbjährlich 12 Mk. — Bestellungen auf die D. O. Z. Zeitung werden sowohl von der Hauptexpedition in Daresalam (D. O. Z.) wie von der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung (Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94 entgegengenommen. Bei Bestellungen empfiehlt sich der Zusatz: „Zustellung unter Kreuzband direkt von Daresalam“, da dies der schnellste Expeditionsweg ist. Im Interesse einer pünktlichen Expedition wird möglichst um Vorausbezahlung der Bezugsgebühren gebeten. Wird ein Abonnement nicht abbestellt, gilt dasselbe bis zum Eintreffen der Abbestellung als stillschweigend erneuert.

Insertionsgebühren

Für die 6-spaltige Zeitspalte 50 Pfennige. In den ersten 14 Tagen einmaltiges Inserat 2 Rublen oder 3 Mark. Für Familiennachrichten sowie größere Inseratsaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Die Annahme von Insertions- und Abonnementsaufträgen erfolgt sowohl durch die Hauptexpedition in Daresalam wie bei der Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42 Alexanderstr. 93/94. Abonnements werden außerdem von sämtlichen Postanstalten Deutschlands und Österreich-Ungarns angenommen. Postzeitungsliste Seite 81. Telegramm-Adresse ist Daresalam: Zeitung Daresalam. Telegr.-Adresse für Berlin: Schladensky Berlin Alexanderstr.

Jahr-
gang X.

No. 96.

Heimförderung mittelloser Weißer.

(Aus dem Gouvernementsrat.)

Die Heimförderung mittelloser Weißer wurde, soviel uns bekannt ist, seither in Deutsch-Ostafrika so gehandhabt, daß Gouvernementsrat oder Bezirksamt die erforderlichen Beträge verauslagten, um sie später mit Nachdruck von den Verwandten des Heimfördernden einzuziehen. Da dies aber des Disteren seine Schwierigkeiten gehabt haben mag, hat man gesagt, daß es wohl besser wäre, schon in der Kolonie jemand zu haben, der die „Kosten des Verfahrens“ trage.

Deswegen hat man wohl auch dem Gouvernementsrat den Entwurf einer Verordnung betr. die Heimförderung mittelloser Weißer vorgelegt, in dem man dem Arbeitgeber die Verpflichtung auferlegte, die Kosten der Heimförderung zu tragen, wenn das Vertragsverhältnis durch Zeitablauf, durch Entlassung oder durch Kündigung seitens des Arbeitgebers beendet sei oder wenn der Angestellte durch Krankheit oder Erwerbsunfähigkeit gezwungen sei, das Schutzgebiet zu verlassen.

Selbstverständlich haben sich verschiedene außeramtliche Mitglieder heftig gegen eine derartige Bestimmung gewehrt und zwar mit dem Hinweis, daß dadurch der Arbeitgeber gezwungen sei, einem Gelegenheitsarbeiter, dem es vielleicht überhaupt unmöglich sei, länger wie 14 Tage irgendwo auszuhalten, die Kosten für die Heimreise zu gewähren.

Man sah indessen auf amtlicher Seite schließlich ein, daß eine derartige Bestimmung doch zu bedenklichen Konsequenzen führen könne und einigte sich auf folgende Fassung des § 1:

Auf Anordnung der örtlichen Verwaltungsbehörde ist jeder Arbeitgeber verpflichtet, seine weißen Angestellten, welche nicht in der Lage sind, die Kosten der Heimreise zu tragen, auf eigene Kosten in die Heimat zurück zu befördern.

Diese Verpflichtung tritt nicht ein bei Personen, die nicht von außerhalb des Schutzgebiets berufen worden sind und deren Beschäftigung von vornherein nur auf vorübergehende Dauer bestimmt ist.

Die Verpflichtung erlischt mit Ablauf von einem Monat nach Beendigung des Vertragsverhältnisses oder mit dem Eintritt des Angestellten in den Dienst eines anderen Arbeitgebers.

Der § 2 des Entwurfes soll offenbar prophylaktisch wirken; es soll dadurch verhütet werden, daß überhaupt weiße Elemente in die Kolonie kommen, von denen vielleicht zu erwarten ist, daß sie einmal der menschlichen Gesellschaft zur Last fallen. Die Bestimmung lautet:

Der Führer oder Rheder eines Schiffes bezw. dessen Vertreter hat die auf seinem Schiffe mitgebrachten Weißer, welche beim Betreten des Schutzgebietes nicht nachweisen können, daß sie im Schutzgebiete eine Anstellung erworben haben oder über die Mittel zur Rückreise in die Heimat verfügen, auf Aufforderung der örtlichen Verwaltungsbehörde wieder an Bord zu nehmen bezw. nehmen zu lassen.

Diese Verpflichtung erlischt mit Ablauf von einem Monat nach Abfahrt des Schiffes, auf welchem der betreffende Weiße nach dem Schutzgebiet gelangt ist. Die örtliche Verwaltungsbehörde ist übrigens berechtigt, bei Nichterfüllung der in der Verordnung festgelegten Verpflichtungen die Kosten des Unterhalts des Angestellten oder Mittellosen bis zu seiner Abfahrt von dem Verpflichteten, sei es Arbeitgeber oder Schiffsführer, einzuziehen und die Heimförderung auf Kosten des Verpflichteten zu bewirken.

Diese Verordnung soll mit dem 1. Januar 1909 noch in Kraft treten.

Hiergegen läßt sich in Anbetracht des damit verfolgten Zwecks kaum etwas sagen, aber man muß sich fragen, warum wird diese „Einwanderungsbestimmung“, — denn etwas anderes ist der § 2 nicht — nicht auch bei dem unsere Kolonie überflutenden Indertum angewandt?

Denn es kommt fast jeden Tag hier vor, daß ein Indier, der seinerzeit mit einem effektiven „Nichts“ hier ankam, in Nacht und Nebel als betrügerischer Banke-

rottur verschwindet. Der Schaden, den der einzelne Hinterbliebene dadurch erleidet, ist alsdann in der Regel weit höher, als wie der Betrag, den ein Arbeitgeber etwa für die Heimsendung eines erwerbsunfähig oder mittellos gewordenen Europäers zu bezahlen hätte.

Also warum nicht das einwandernde Indertum auf seine privatwirtschaftlichen Verhältnisse prüfen, namentlich da sonst in Deutsch-Ostafrika noch keinerlei Kontrolle oder statistische Beobachtung des einwandernden farbigen Proletariats besteht. —

Doch sich jetzt darüber zu unterhalten, ist nachgerade zwecklos, denn die Exzellenz v. Rechenberg hat sich derart in eine indische Fürsorgepolitik verannt, daß unter seinem Regime eine geeignete Initiative nicht zu erwarten ist. Er kann offenbar von den kleinen indischen Schmarogeregimenten, die unmöglich unserer kolonialen Volkswirtschaft einen Nutzen bringen können, nicht genug kriegen.

Wir haben wie gesagt längst die Hoffnung aufgegeben, daß Herr v. Rechenberg jemals einsteht, daß eine Verordnung, die das wirtschaftlich untüchtige weiße Element von der Kolonie fernhalten soll, analoge Maßnahmen gegenüber dem indischen Proletariat geradezu herausfordert.

Da müssen wir eben auf bessere Zeiten warten. Hoffentlich kommen sie recht bald.

Zur Reise des Unterstaats- sekretärs.

Lindequist und Rechenberg.

Als der Plan des Unterstaatssekretärs, von Schirati aus durch die Massaipepe längs der Grenze via Ngorongoro-Nilmandjaro zu marschieren, dem Gouvernementsrat in Daresalam mitgeteilt wurde, ertönten dort mannigfache Unkenrufe. Die Exzellenz hat, wie wir bestimmt wissen, mit der ihm eigenen Sehergabe seinerzeit ein „Désastre“ prophezeit. Ob dabei mehr die Ueberzeugung oder der Wunsch als Vater des Gedankens eine Rolle gespielt hat, läßt sich nicht so ohne weiteres sagen. Doch glauben wir, daß die maßgebende Stelle ein großes Gefühl der Unbehaglichkeit überkam, als man die Gewißheit erhielt, daß Herr v. Lindequist nicht nach dem Muster Dernburgs reiste und auf die Gutachterschaft des Gouverneurs verzichtete. Es macht uns daher die Betonung der freundschaftlichen Beziehung zwischen Lindequist und Rechenberg in der letzten Nummer der Gouvernementspresse, alias „Rundschau“ einen recht krampfhaften Eindruck.

Wie man sich die Beziehungen zwischen den beiden kolonialen Exzellenzen vorzustellen hat, spricht nicht gerade unendlich die „Germania“ aus. So schreibt ein alter Afrikaner diesem Blatt:

„Als ich vor kurzem wieder in Südwest weilte, sprach man viel über den damals noch bevorstehenden Besuch der Staatssekretärs Dernburg. Daß man nach den Vorkommnissen in Ostafrika sich nicht allzu großen Hoffnungen in unserer ältesten Kolonie hingab, wird man leicht verstehen können, wengleich nach den Erklärungen des Kolonialsekretärs im Reichstage die Ergebnisse seiner Reise nach Ostafrika in einem günstigeren Lichte erschienen, als wenige Monate früher. Er hoffte man wenig und fürchtete viel in Südwest. Herr Dernburg hat in Südwest eine gute Presse zurückgelassen. Man ist befriedigt von den Früchten seines Besuches. Der Unterschied zwischen der Behandlung von Ost- und Südwest hat einen ganz bestimmten inneren Zusammenhang. In der Presse, auch in der südwestafrikanischen, glaubt man diese unterschiedliche Auffassung Dernburgs von Kolonialpolitik damit begründen zu sollen, daß Ostafrika Handelskolonie, Südwestafrika Siedlungskolonie sei. Stand auch Herr Dernburg im vorigen Jahre ungewißhaft auf diesem, bisher noch garrnicht geklärten Standpunkte, so glaube ich vielmehr, daß seine so völlig veränderte Stellungnahme in dem an sich sehr richtigen Grundsatz zu suchen war, daß der Schwerpunkt der Verwaltung einer Kolonie in diese selbst zu

verlegen sei. In Ostafrika machte er sich zu seinem Schaden die Politik des Herrn von Rechenberg zu eigen, in Südwest hingegen die des Herrn von Schuckmann, von dem er beim Abschiede — mit Recht, wie ich feststellen möchte — noch sagte: „Sie haben den besten Gouverneur!“ Herr von Schuckmann hat, weil er sich vielleicht zu sehr um die Ansiedler kümmert, ihnen sachmännische Winke gibt und manche Mängel im Kaufmannsstande scharf rügt, den Spottnamen „Väterchen“ erhalten. Wie „Väterchen“ für die ihm anvertraute Kolonie gesorgt hat und noch sorgt, das weiß wohl niemand besser, als der Staatssekretär selbst.

Ich habe gelegentlich von dritter Seite Kenntnis über gewisse Vorkommnisse erhalten. Wäskte die südwestafrikanische Oppositionspartei davon, so würde sie ihre Stellung gegenüber dem Gouverneur unzweifelhaft ganz von selbst von Grund aus ändern. Gewiß mögen auch die von mir schon immer empfohlenen Studien britisch-südafrikanischer Kolonisations- und Verwaltungsmethoden auf den Staatssekretär eingewirkt haben, grundsätzlich ist die von ihm befolgte Politik jedoch die gleiche geblieben: die Kolonie muß von der Kolonie selbst aus verwaltet werden! Daß auch hier Fehler grundsätzlicher Art vorkommen, liegt im bisherigen Regierungssystem. Unsere Gouverneure waren bei aller Verantwortlichkeit gegenüber dem Reichskolonialamt immerhin so eine Art Selbstherrscher. Die Gouvernementsräte bilden, wie Togo lehrt, nur in den Hand besonders gearteter Gouverneure den ausgleichenden Faktor. Der Gouvernementsrat hat nur beratende, nicht beschließende Stimme. Der eine Gouverneur nimmt den Rat an, der andere glaubt sich in den behandelten Fragen kompetenter oder er ist zu stark als Persönlichkeit und will seine Firkel nicht durch den Rat der Gouvernementsräte gestört wissen. In Togo geschieht sozusagen nichts, ohne daß der Gouverneur vorher, sei es auch nur privat, die Meinung der Kolonisten gehört hätte. In Kamerun herrscht ein ähnliches Einbernehmen zwischen Gouverneur und Regierten. In Ostafrika ist der Gouvernementsrat eigentlich zur Null geworden. Ich habe den Eindruck, als ob der phantastischen Is-lanschwärmer Kurt Loepen auf den Gouverneur mehr Einfluß ausübt, als der Gouvernementsrat selbst.

Herr Dernburg hat diesen Nachteil seiner, wie gesagt, an sich durchaus berechtigten Politik erkannt. Die Ereignisse nach seiner Ostafrikareise, die Pressstimmen, und auch bis zu einem gewissen Grade die allerdings oft nicht von übermäßigem Sachverständnis zeugenden Reden im Reichstage mußten ihm zeigen, daß zu einer Befolgung der Politik, den Schwerpunkt der Verwaltung in die Kolonien zu verlegen, unbedingt Voraussetzung sein müßte, daß die Stimme der Bevölkerung schärfer zum Ausdruck gelangte. Die Politik des jeweiligen Gouverneurs muß in gewissem Einklang stehen zu den Ansichten der Ansiedler, wenigstens in Kolonien mit einer sehrhaften weißen Bevölkerung. Man behauptet nun, daß Ostafrika nicht geeignet sei, eine Siedlungskolonie zu werden. Viele medizinische Autoritäten bestreiten das. Andere behaupten das Gegenteil. Ich möchte raten, die Entscheidung weniger in die Hände von Medizinern zu legen, als vielmehr in die Hände praktisch denkender Afrikaner. Wo der Wagemut den Kolonisten hinführt, sollte die Bevormundung aufhören! Fällt einer, so tritt ein anderer an seine Stelle. Afrika verlangt mutige und entschlossene Leute, es verlangt auch Opfer! Das Vordringen englischer Siedler in das britische Nyassaland, das großen Teilen Deutsch-Ostafrikas so ähnlich in jeder Beziehung ist, wird nicht mehr von der dortigen Regierung gehemmt. Im Gegenteil! Warum tut es Herr von Rechenberg? Jetzt ist ein alter Afrikaner, dessen praktischem Blicke Südwest schon so viel verdankt, an der Spitze einer Untersuchungskommission nach Ostafrika gegangen, in erster Linie, um die Frage der Besiedlungsmöglichkeiten zu prüfen. Ob die Aufgabe des Unterstaatssekretärs sich auf die Lösung dieser Frage beschränken wird, bleibe dahingestellt. Sicher ist, der Herr von Lindequist auch außerhalb der ihm gestellten Aufgaben recht viele Anregungen erhalten wird. Seinem klaren, afrikanisch geschulten Blicke können die Uebelstände nicht entgegen

welche das vorbedingungslose Regiment von Rechenberg geschaffen hat. Daß Herr Dernburg aber den Unterstaatssekretär hinausjagte, um dessen Urteil dann zu hören, zeigt, daß er der Mann ist, auch ein falsches eigenes Urteil zu revidieren. Dazu gehört Mut und Selbstverleugnung. Und da werden ihm seine ärgsten Feinde ihre Anerkennung nicht versagen können. Ich selbst weiß mich wegen der bisherigen Ostafrikapolitik nicht frei von einer gewissen und sicher auch berechtigten Animosität gegen den obersten Leiter unseres Kolonialwesens. Daß er einen erfahrenen Afrikaner in Herrn von Vindequist mit der Aufgabe betraute, in Ostafrika nach dem Richten zu sehen, verfühlt mich. Denn es scheint mir, wir sind auf dem Wege zu der „Einigkeit“ die der Kaiser vor Jahresfrist den Kolonisten so warm ans Herz legte. Regierung und Regierte müssen einander verstehen, soll unser gesamtes Kolonialwesen der inneren Gesundheit entgegengeführt werden.

Schirati-Ngorongoro.

Ueber den ersten Teil der Reise bis Ngorongoro erhalten wir aus Muanza folgenden Bericht: Am 5. Okt. kam Excellenz von Vindequist in Schirati an; vier Tage wurden zum Zusammenstellen der großen etwa 500 Mann starken Karawane gebraucht. Da der Marsch durch die unbewohnten Steppen der Wandorobbo und Massai ging, waren viele Verpflegungs-Träger nötig. Am 10. Oktober marschierte die in zwei Kolonnen geteilte Karawane ab. Dem Unterstaatssekretär lag daran, Ueberblick über einen möglichst breiten Streifen Land im deutschen Gebiet längs der deutsch-englischen Grenze zu gewinnen. Zu diesem Zwecke teilte er die Karawane. Die eine Kolonne ging von Schirati aus längs der Grenze, während die zweite Kolonne mehr nach Süden bis zum Marafuß und über diesen hinaus zog. Nach einigen Tagen trafen sich beide Kolonnen wieder an einem vorher festgesetzten Punkte am oberen Marafuß, um dann wieder zeitweise getrennt durch die Wandorobbo-Massai-Steppe bis Ngorongoro zu marschieren, woselbst Herr Regierungsrat Meißner sich einfand, um die Karawane durch den Moshibezirk zu geleiten.

In Schirati war zur Begrüßung Sr. Excellenz Herr Regierungsrat Günzert mit der Gouvernementspinasse eingetroffen. Regierungsrat Günzert ist übrigens noch der einzige, der es wagt, mit der „tot“-fischen Gouvernementspinasse „Ukerewe“ zu fahren; einem „on dit“ zufolge tut er es allerdings nur aus Pflichtgefühl gegenüber dem kaiserl. Gouvernement, das in dieser uralten Nußschale immer noch einen Deutsch-Ostafrika genügend vertretenden Dampfer zu erblicken scheint.

Die Kolonne, mit der der Unterstaatssekretär selbst marschierte, bestand aus den Herren Dempruvoll, Schlobach, Ungefroren, Wächter und Weber. Die zweite Kolonne bestand aus Legationsrat Ebermaier, Bauinspektor Brandes, Bezirksamtssekretär Schulz, Chemiker Dr. Vommel, Ansiedler Lauterbach. Die Herren Schulz und Lauterbach sind von Ngorongoro nach Schirati zurückgekehrt.

Am Kilimandjaro.

Der Unterstaatssekretär befand sich bereits am 27. November in Arusha. Er nahm allenthalben eingehende Besichtigungen vor und setzte sich in einer Weise mit den Pflanzern in Verbindung, wie sie das nie von Seiten des Herrn v. Rechenberg erlebten noch erleben würden.

Schon die gründliche Art der Besichtigung macht auf die dortigen Ansiedler den besten Eindruck. — Wir erhielten hierzu noch folgendes Privattelegramm aus Tanga.

Ueber Straußenfarmerei.

Von Professor S. E. Duerden.

Aus dem Johannesburg „Star“.

(Schluß.)

Grundsätze für die Züchtung.

Die maßgebenden Grundsätze für die Züchtung sind nun genau festgelegt, obwohl nicht alle Farmer ihnen zustimmen. Sie sind auf die Gesetze der Vererbung begründet. Es ist zweifellos anerkannt, daß es angeborene Unterschiede im Wesen der einzelnen Tiere desselben Stammes gibt, gleichgültig, ob diese Eigentümlichkeiten erwünscht oder unerwünschter Natur sind; und ferner ist es bekannt, daß diese Unterschiede sich gewöhnlich auf die Abstammung zurückführen lassen, d. h. also, wie man zu sagen pflegt, „gleiches erzeugt gleiches“. Diese Unterschiede stellen bei den einzelnen Individuen das Streben nach Vererbung in bestimmten Richtungen dar, und nach dem Gesetze der Vererbung treten sie mit Wahrscheinlichkeit auch bei der Nachkommenschaft wieder zu tage. Die Wahrscheinlichkeit der Weitervererbung bestimmter erwünschter Eigenschaften ist um so größer, je ausgeprägter diese letzteren bei beiden für die Paarung bestimmten Tieren sind. Nicht nur ist in solchen Fällen damit zu rechnen, daß die Elterntiere das gleiche Maß der betreffenden erwünschten Eigenschaften auf ihre Jungen übertragen, sondern es besteht die weitere Wahrscheinlichkeit, daß diese Eigenschaften besonders scharf hervortreten oder zunehmen. Die so oft gewünschte Hervorbringung einer dritten, in der Mitte von zwei grundverschiedenen liegenden Eigenschaften dadurch, daß man zwei Tiere mit einander entgegengesetzten Eigenschaften paart, ist weniger sicher. Paaren

Tanga, 10. Dezember, 10^{1/2} Uhr Vorm. v. Vindequist kam am 7. Dezember in Moschi an. Er besichtigte eingehend die Buren- und Russenansiedlungen. Seit Montag hat er fortwährend Unterredungen mit Ansiedlern. Voraussichtlich erfolgt der Abmarsch von Moschi am Sonnabend. Die Karawane marschiert in drei Abteilungen bis Mumbara, und zwar möglichst langsam, da der Unterstaatssekretär unterwegs alles besichtigen will. Oberingenieur Kühlwein von der Firma Benz ist, wie man hört, nach Moschi bestellt worden, um die Bahnfrage zu besprechen. Ankunft in Mumbara erfolgt etwa Ende des Monats.

Danach wird es doch Mitte Januar werden, bis die Daressalamer den Unterstaatssekretär begrüßen können.

Dinosaurierfunde in Deutsch-Ostafrika.

Zu diesem Thema äußert sich der durch seine Teilnahme an der Expedition des Herzogs Adolf Friedrich zu Mecklenburg bekannt gewordene Berliner Geologe Dr. Egon Fr. Rirschstein im „Tag.“ Er schreibt:

„In den lichten, sandigen Mergeln und Sandsteinen der Kreideformation am Tendaguruberge in der Nähe von Lindi, im Süden unseres ostafrikanischen Schutzgebietes, sind versteinerte Knochenreste gefunden worden, die von großem wissenschaftlichen Interesse sind. Es handelt sich um nichts Geringeres als die anscheinend wohl erhaltenen Skelette von riesigen Dinosauriern, die hier, einer Mitteilung des verdienstvollen Stuttgarter Geologen Prof. Dr. E. Fraas zufolge, der die Fundstelle auf Veranlassung der Kommission für die landeskundliche Erforschung der Schutzgebiete im Sommer 1907 besucht hat, in geradezu erstaunlicher Fülle vorzuliegen scheinen. Da die Dinosaurierknochen infolge von Kalkinfiltration ein sehr hartes Gefüge haben und daher der Verwitterung viel größeren Widerstand entgegensetzen als das mürbe Gestein, in dem sie eingebettet sind, so kommt es, daß sie vielfach ausgewittert an der Oberfläche frei herumliegen und sehr leicht in die Augen fallen. Diese Knochen sind jedoch für die wissenschaftliche Untersuchung wenig geeignet. Denn der rasche Temperaturwechsel zwischen Tag und Nacht, der die Tropengegenden auszeichnet, hat selbst die gewaltigen Röhrenknochen angegriffen und mit der Zeit in zahllose Stücke zerspalten, die wieder durch die oft sehr heftigen tropischen Regengüsse weit fortgeschwennt und über den mit hohem Gras und Büschwald bestanden Boden verstreut wurden, so daß die einzelnen Bruchstücke nicht mehr zusammenzufinden sind. Für die wissenschaftliche Untersuchung kommen daher in erster Linie nur diejenigen fossilen Reste in Betracht, die möglichst vollständig und wohl erhalten in den Erdschichten in ursprünglicher Lagerung eingebettet liegen, und zwar so tief, daß sie von der Verwitterung noch nicht angegriffen werden konnten. Um diese Reste zutage zu fördern, bedarf es ausgedehnter, planmäßiger Ausgrabungen von sachkundiger Hand.

Weiter mußte Professor Fraas von Anfang an davon absehen, Ausgrabungen in größerem Umfang vorzunehmen, da es ihm hierzu sowohl an Zeit wie an Mitteln mangelte. Seine Exkursion in das Hinterland von Lindi hatte lediglich den Charakter einer Orientierungsreise u. d. hat als solche ihren Zweck auch vollkommen erreicht. Er handelte sich eben vor allem darum, über die Natur der durch Ingenieur A. Sottler von der

Lindi-Schlurfgesellschaft zuerst aufgefundenen gigantischen Knochenreste sowie über deren Erhaltungszustand und wissenschaftliche Bedeutung Klarheit zu beschaffen. Nachdem nun diese Fragen in zufriedenstellender Weise durch die von Professor Fraas an Ort und Stelle ausgeführten Untersuchungen beantwortet worden sind, ist es die Aufgabe einer neuen Expedition, möglichst reiches und gut erhaltenes Material zu sammeln und nach Europa zu bringen. Ein etwa vollständiges Dinosaurierskelett aus den Kreideschichten von Lindi würde nicht bloß jedem deutschen Museum zur Zierde gereichen, sondern auch unsere Kenntnis von diesen höchst seltsamen, bereits vor vielen Jahrtausenden ausgestorbenen Urvelttieren in sehr wertvoller Weise bereichern. Daß sich eine derartige, unter sachkundiger Führung stehende Expedition durchaus lohnen würde, ist auch nach der maßgebenden Ansicht von Professor Fraas ganz zweifellos, denn einmal läßt die erstaunlich große Menge der oberflächlich herumliegenden Dinosaurierknochen auf eine reiche Ausbeute in den tieferen Erdschichten schließen, sodann spricht allein schon der Zustand der wenigen von Professor Fraas mitgebrachten Stücke für eine geradezu seltene Schönheit der Erhaltung. Wenn nicht alle Anzeichen trügen, haben wir am Tendaguru-Berge bei Lindi eine Lokalität für Dinosaurier, die den klassischen amerikanischen Fundstellen in keiner Weise nachsteht.

Es muß daher als eine Ehrenpflicht unserer deutschen Wissenschaft bezeichnet werden, daß sie die Ausbeutung des reichen und geologisch hochbedeutenden Fundortes so bald als möglich in die Wege leitet. Wünschenswert wäre es im besonderen, daß dies von Berlin aus geschieht, daß hier — wenn nicht anders, von privater Seite — die erforderlichen Mittel aufgebracht werden, damit die interessantesten Funde für immer der Reichshauptstadt erhalten bleiben. Die geeignete Stelle hierfür wäre zweifellos die geologische paläontologische Abteilung des Berliner Museums für Naturkunde, in der ja auch bereits der von Carnegie kürzlich dem Kaiser geschenkte Gipsabguss des gewaltigen Diplodocus-Auffstellung gefunden hat.

Wie uns dazu aus Berlin berichtet wird, beabsichtigt die genannte Stelle die Entsendung einer derartigen Expedition, sobald die hierfür erforderlichen Mittel aufgebracht sein werden.

Aus unserer Kolonie.

Nuanda. Das kaiserliche Postamt teilt uns mit: In Ngali, dem Sitz der Residentur Nuanda, ist am 26. Oktober 1908 eine Postagentur eingerichtet worden, welche die Bezeichnung „Nuanda“ führt. Die Tätigkeit der neuen Postanstalt erstreckt sich auf die Annahme und Ausgabe von gewöhnlichen und eingeschriebenen Briefsendungen jeder Art, die Annahme von Postanweisungen nach dem Schutzgebiet und nach Deutschland sowie die Auszahlung von Postanweisungen aus dem Schutzgebiet.

Schirati. Herr Professor Kleine, der Leiter der Schlafkrankheitskampfung, ist Mitte Oktober von seiner Reise nach dem Tanganjikasee zurückgekehrt. Er hat sich nach dem sechs Tagelangen Aufenthalt in Schirati entfernten Kirugu (am Mosifluß) begeben, um dort die an Tieren der verschiedensten Art von Herrn Oberarzt Dr. Taute geleiteten Versuche in noch größerem Umfang fortzusetzen. Herr Dr. Taute ist nach Ifoma gegangen, um die dortige Gegend auf Tsetse zu untersuchen.

Wenige Stunden von Kirugu in Utegi befindet sich das eigentliche Schlafkrankenlager unter Leitung von Oberarzt Dr. Eckhardt. Dort ist die Hauptammelstelle für Schlafkrankheit, wo auch dessen Behandlung stattfindet.

Eltern haben wird, er darf aber auch hoffen, daß sie die Eltern darin übertreffen wird.

Zucht-Erfordernisse.

Die für das Gelingen der künstlichen Zuchtwahl notwendigen Erfordernisse sind bei Straußen ziemlich einfach verglichen mit denjenigen vieler anderer Haustiere. Bei Pferden, Rindern, Schafen usw. hat der Züchter bei der Auswahl der geeigneten Zuchtpaare sein Augenmerk auf eine Anzahl verschiedenartiger Eigenschaften zu richten, in denen beide Elterntiere sich möglichst zu gleichen haben. Bei den Straußen dagegen kommt es im wesentlichen nur auf die Gleichheit in der Beschaffenheit, der Feder: an Körperliche Beschaffenheit, gutes Aussehen und andere Eigenschaften wird man schließlich auch mit in Berücksichtigung ziehen, aber bisher wenigstens hat man seine ganze Aufmerksamkeit ausschließlich den Federn zugewandt. Betrachtet man diesen Punkt in allen seinen Einzelheiten, so findet man, daß es nicht nur eine Verschiedenartigkeit der Federn an sich gibt (weiße, schwarze, Schwanz-Flügel-federn usw.), sondern daß diese einzelnen Federarten in Qualität große Unterschiede aufweisen und sich sehr verschieden fortieren. Ferner findet man selten einen Vogel, dessen Gefieder in seinen verschiedenen Federarten von gleicher Qualität ist. Bei dem einen sind z. B. nur die Schwanzfedern erstklassig, bei dem anderen nur die weißen Schwanzfedern usw. Auf alle diese Eigenschaften ist bei der Zuchtwahl Rücksicht zu nehmen.

Das Bestreben nach Reinheit der mancherlei Straußentypen muß entschieden gefördert werden, und ist man erst im Besitz eines solchen guten Typen, so hat man nach den bei anderen Tieren gemachten Erfahrungen alle Ursache zu erwarten, daß durch beständige Zuchtwahl aus der Nachkommenschaft man schließlich die

sich Tiere mit ähnlichen Eigenschaften und Neigungen, so haben wir die Wahrscheinlichkeit, einen reinen Typ zu züchten, wogegen bei Paarung ganz verschieden veranlagter Tiere man nie wissen kann, was für Eigentümlichkeiten die Jungen haben werden; das Ergebnis ist also ein zweifelhaftes. Eben durch Beachtung dieser Grundsätze sind alle die großen Verbesserungen unserer Haustier-Rassen zu Wege gebracht worden, deshalb sollte auch der Straußenfarmer jene befolgen.

Die bisherigen Ergebnisse dieser künstlichen Zuchtwahl scheinen anzudeuten, daß man jetzt einen ziemlich hohen Grad von Reinheit unter den verschiedenen Straußenstämmen erzielt hat, d. h. man kann sich bis zu einem gewissen Maße darauf verlassen, daß die zu erzeugende Nachkommenschaft die gewünschten Eigenschaften der Eltern besitzt wird.

Diese Fragen der Reinheit, womit gemeint ist, daß die Nachkommen den Eltern gleichen, beschäftigt in hohem Maße das Denken der fortgeschrittenen Farmer. Man kennt jetzt bestimmte, genau festgelegte Arten von Federn; es gibt schon Straußen-Stammbücher, und einer der durch diese zu verursachenden Einflüsse sollte sein, zur Verbesserung der einzelnen Typen, jeden seiner Eigentümlichkeit entsprechend, bis zur höchsten Vollkommenheit anzuregen. Allerdings muß zugegeben werden, daß bis jetzt die Ansichten betreffs desjenigen Zuchttypen verschieden sind, welcher dem Farmer und dem Federhändler den meisten Nutzen bringt und beim kaufenden Publikum am beliebtesten ist. Diese Unklarheit der Meinungen ist entschieden von Nachteil. Der sicherste Weg für den Farmer ist jedenfalls, seine besten Tiere nach dem Grundsatz „gleich mit gleich“ für die Zucht auszusuchen; dann kann er mit guter Gewißheit erwarten, daß die Nachzucht mindestens die gleichen Eigenschaften wie die

Mafia. Man schreibt uns: Ein riesenhafter Diebstahl wurde auf Mafia begangen, riesenhaft seinem Umfange, nicht dem Werte der gestohlenen Gegenstände nach. Die Ostafrikanische Pflanzungsgesellschaft auf Mafia hatte die Pflanzung Mandos des verstorbenen Anstiebers Zahn auf Mafia erworben und einen Aufseher mit der Bewachung der Palmen betraut. Dieser Aufseher ließ es denn auch, gleich so vielen seiner Genossen, an Interesse für die Mühe nicht fehlen, und sorgte dafür, daß andere Leute sie nicht stahlen, sondern stahl sie selber; 10 000 Werten in die Dufas der in dem nahe gelegenen Dörfchen Kivongwe sitzenden Sinder gewandert. Da selbst auf Mafia ein Schwarzer nicht über solche Mengen von Nüssen zu verfügen pflegt, machte man kurzen Prozeß mit den Sndern. Vier von ihnen sitzen bereits wegen Hehlerei hinter Schloß und Riegel, davon einer wegen Anstiftung zum Diebstahl.

Dieser Fall bewahrt für Mafia, was Lyne im „Zeitgenössischen Zanzibar“ über die dortigen Verhältnisse schreibt: „Kokospalmen geben etwa 30 Nüsse per Baum und Jahr, das heißt, des Eigentümers Anteil wird sich auf so und so viel belaufen. Ein Drittel des Ertrages wird von den Leuten der Pflanzung gestohlen, ein Drittel eignet sich der Aufseher an (Tannege), und der Erlös des restierenden Drittels ist alles, auf was der Eigentümer rechnen kann. Dieser Mafia-Mann aber scheint sogar den Zanzibariten im Stahle „über“ zu sein.

Professor S. Vosseler schätzt im 3. Jahrgang No. 17 und 18) die jährlichen Verluste an Kokospalmen durch Diebstahl für Deutsch Ostafrika auf 259284 Mark.

Wilhelmstal. In Wilhelmstal wird für Eingeborene, wie wir letzthin schon berichteten, ein Krankenhaus gebaut werden, zu dessen Kosten das Gouvernement 500 Rupie zur Verfügung gestellt hat. Der am 5. Oktober zusammengetretene Bezirksrat Wilhelmstal hat sich bereit erklärt, falls die Mittel nicht zureichen, mit Mitteln des Kommunalverbandes einzuzupacken. Es ist als wünschenswert bezeichnet worden, daß das Krankenhaus recht häufig durch einen Gouvernementsarzt kontrolliert werde. Ferner wurde der Wunsch ausgedrückt, schwarzen Krankenpflegern, die von Privatbetrieben oder Behörden zur Ausbildung geschickt würden, im Krankenhaus unentgeltlichen Unterricht zuteil werden zu lassen.

Die Pest in Daresalam.

Eben war Daresalam auf Grund von Artikel 9 der internationalen Vereinbarungen, der wahrscheinlich demnächst noch öfters herhalten muß, für pestfrei erklärt worden, da sah man sich auch schon genötigt, der Öffentlichkeit wieder zwei neue Pestfälle bekannt zu geben, von denen inzwischen bereits einer tödlich verlaufen sein soll. — Am Anschlag des Bezirksamts ist folgendes zu lesen.

Der Arbeiter Haskani aus dem Viertel Kitumbini, Neufstraße, wurde am 7. Dezember ins Sewahadjihospital gebracht und zwar unter Malariaerscheinungen. Er hatte hohes Fieber und Tropicaringe im Blut. Am 10. hatte er bereits Leptendrüsenanschwellungen. Die Funktion ergab Pest.

Am 11. Dezember sah man sich bereits zu einer weiteren Bekanntmachung genötigt. Das Medizinalreferat schreibt:

Am 11. Dezember wurde bei dem farbigen Arbeiter Almassi, in der Verlängerung der Neufstraße wohnhaft, Pest festgestellt.

Darüber haben wir es mit einem Pestfall außerhalb des seither von der Senke heimgesuchten Stadt-

teils Kitumbini zu tun. Wir wollen hoffen, daß es nicht noch auf weitere Stadtgebiete übergreift.

Ein Rückgang der Mottenpest ist ebenso wenig zu konstatieren. Von 95 in der Zeit vom 4. — 10. Dezember untersuchten Motten sind fünf für pestkrank befunden worden, was einem Prozentsatz von 5,3% entspricht. —

Wir erhalten noch folgende Zuschrift: „In einem der Häuser Ecke Scheel- und Beckerstraße haben sich in der letzten Zeit trotz Giftlegens und Aufstellung von Fallen die Motten in einer erschreckenden Weise vermehrt. Bei Prüfung der Gründe für diese Tatsache hat sich ergeben, daß hinter dem Garten des Hauses in einiger Entfernung eine Art Dünggrube angelegt ist, in der jegliche Abfälle und sonstiger Unrat abgeladen werden. Es ist geradezu unerhört, daß namentlich jetzt, wo doch eine erste Seuchenachfrage besteht, solche Bazillenherde in dem Europäerquartier gehegt werden.“

Wenn auch hier und da die Grube ausgebrannt wird, so bleiben doch noch eine Menge von Stoffen übrig, die mit der Zeit in Verwesung übergehen. Selbstverständlich sind solche Plätze wie geschaffen für ein Mottenheim.

Man sorge alsbald an dem fraglichen Orte für Ordnung; auch veresse man nicht, endlich den unästhetischsten aller Anblicke, den ein Schuttballplatz auf dem Gouvernementsgrundstück neben der alten Europäerschule in der Scheelstraße bildet, zu beseitigen.

Lokales.

Schwarze Einbrecher.

Man schreibt uns: Zum vierten Male wurde das Steinhaus auf der Kokospalmenpflanzung des Rechtsanwalts Wendte erbrochen, trotz eiserner Gitter und eiserner Türen und Fensterläden. Das Vorhängeschloß obwohl vom schwersten Kaliber, das in Daresalam zu haben ist, erwies sich als der verwundbare Punkt. Es muß dem Einbrecher viele Mühe gekostet haben, es zu zertrümmern, aber Hammer und Meißel taten schließlich ihr Werk. Die Beschädigungen lassen deutlich auf solche Operationen schließen. Der Verdacht lenkt sich auf einen früheren Aufseher, der bereits einmal bei dem Versuche ertappt wurde, das Schloß zu erbrechen, und jetzt in der Flottille arbeitet, also wohl über Hammer und Meißel verfügt.

Die Beute des Diebes bestand in — einem Korbe Reis, im Werte von 2 Rupie.

Der Fall ist charakteristisch für den Neger. Der Dieb hat gewußt, daß außer solchen Gegenständen, die für ihn keinen Wert haben, nur Nahrungsmittel, in Sonderheit Reis, vorhanden waren, und daß also im Falle des Gelingens des Diebstahls sein Gewinn doch nur ein bescheidener sei. Um des Gelingens einigermaßen sicher zu sein, hat er Tage lang spionieren und die Zeit abwarten müssen, während der die schwarzen Insassen des Hauses nicht zugegen waren, hat kurze Zeit schwere Arbeit verrichten müssen, und hat obendrein schwer und lange Strafe riskiert. Aber so ist der schwarze, das Gefühl der Verantwortlichkeit ist ihm fremd, die Zeit hat für ihn keinen Wert, und er ist immer noch eher zur einer spontanen Kraftleistung zu bewegen, als zu regelmäßiger Arbeit.

— Im Interessedes Weihnachtsgeschäfts gestatten wir uns, darauf hinzuweisen, daß es empfehlenswert ist, etwaige Inserate für die nächsten Ausgaben der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung bei der Expedition rechtzeitig anzumelden bzw. aufzugeben.

Nur dann ist es möglich, die Anzeigen rechtzeitig vorzuteilhaft zu bearbeiten sowie ein günstiges Plazement zu garantieren.

Im letzten Augenblick eingereichte Inserate laufen Gefahr, wegen Raumangel zurückgewiesen zu werden.

Ordensverleihung.

Seine Majestät der Kaiser haben Allergnädigst geruht, dem Major Johannes beim Stabe der Schutztruppe die Erlaubnis zur Anlegung des Offizierkreuzes mit Schwertern des Herzoglich Braunschweigischen Ordens Heinrichs des Löwen zu erteilen.

Seine Majestät der Kaiser und König haben Allergnädigst geruht, dem praktischen Arzt Dr. med. Friedrichsen in Zanzibar den Roten Adler-Orden vierter Klasse zu verleihen.

Telegramme.

Der neue Gouverneur von Südastralien.

London, 8. Dezember. Admiral Bosanquet ist zum Gouverneur von Südastralien ernannt worden.

Frankreich behält die Todesstrafe bei.

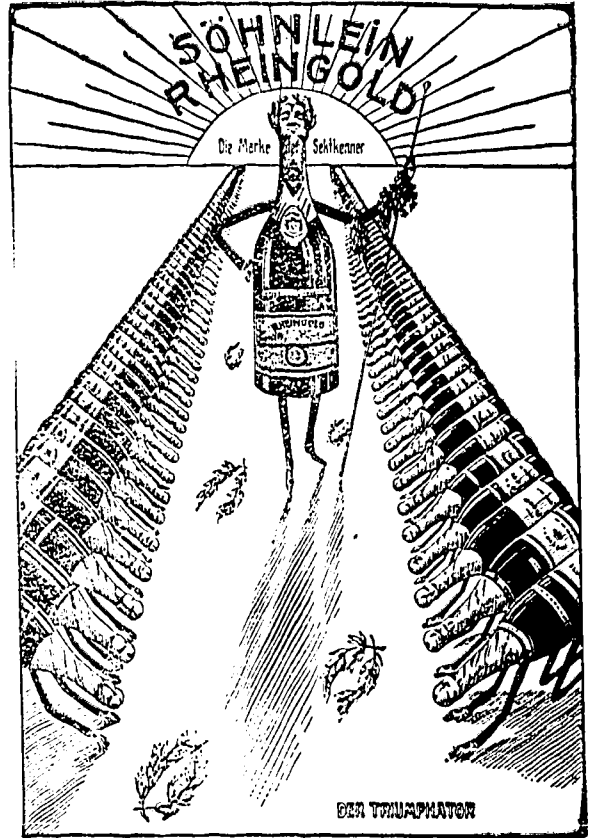
London, 9. Dezember. In der französischen Kammer wurde nach einer langen Debatte mit 330 gegen 201 Stimmen beschlossen, die Todesstrafe beizubehalten.

Der gemäßigtere Admiral.

London, 9. Dezember. Die Entlassung des Admirals Gerninet hat in der französischen Kammer zu einer hitzigen Debatte geführt, bei der gegen die Regierung wegen des scharfen Vorgehens Vorwürfe erhoben wurden. Der Marineminister erwiderte hierauf, daß Strenge im Interesse der Disziplin unumgänglich notwendig sei. Die Kammer gab ein Vertrauensvotum ab für die Fähigkeit der Regierung, die Marine zu rehabilitieren.

Die Reise Churchill's im Parlament.

London, 10. Dezember. Oberst Seely antwortete auf Herrn Jells Fragen im Parlament, daß die Erkundungsreise des Unterstaatssekretärs Winston Churchill in Ostafrika und Uganda der Regierung für die Beurteilung der schwebenden Fragen in Ostafrika wertvolle Dienste geleistet habe. (Zu Britisch-Ostafrika ist man anderer Meinung. Die Red.)



Qualität der Federn auf eine hohe Stufe bringen wird. Innerhalb der 3 oder 4 Jahre zwischen der einen Generation und der anderen wird dieser Fortschritt nur ein langsamer sein, aber jedenfalls ist er vorhanden.

Eine zweite mögliche Art, durch welche eine Verbesserung der Federn erreicht werden kann, ist das, was die Zoologen „Mutation“ nennen. Sie unterscheidet sich von der ersteren dadurch, daß eine Veränderung ganz plötzlich und unvorhergesehen eintritt. Die Mutation bedeutet also eine sprungweise Veränderung, das plötzliche Erscheinen einer neuen Eigenschaft bei einem Individuum, die jedoch nicht etwa ganz fremdartig und unmotiviert sich einstellt, sondern auf Vererbung von Vorfahren älterer Generation zurückzuführen ist. In weitem Maße ist diese Erscheinung den Blumenzüchtlern unter dem Namen „Sports“ (soviel wie launische Naturspiele oder Ausartungen) bekannt, und viele neue Spielarten bei Pflanzen und Tieren (z. B. die Dackelhunde werden für ein solches launisches Naturspiel gehalten) sind auf diese Weise hervorgebracht. Namentlich scheinen bei bestimmten Pflanzen- und Tiergattungen solche Ausartungen besonders häufig vorzukommen. Allerdings scheinen die Strauße die Neigung zu solchen sprungweisen Ausartungen nur in geringem Maße zu besitzen, namentlich was die Federbildung betrifft; indes ist es nicht unwahrscheinlich, daß unter den tausenden in Südafrika lebenden Vögeln solche „Sports“ in einer die Rasse verbessernden Richtung zuweilen vorkommen. Dies ist um so wahrscheinlicher, als die Vögel jetzt unter veränderten Lebensbedingungen leben, denn man hat gefunden, daß neue Spielarten sich auf die genannte Weise am leichtesten infolge veränderter Lebensweise bilden. Man ist sich vor, welche ein Glücksfall

daß ein Vogel Federn von doppelter Dichte, Länge oder Breite liefert, als die gewöhnliche beträgt. Ähnliche Beispiele haben sich bei anderen Tieren ereignet, und darum ist nicht einzusehen, warum bei Straußen nicht ein gleiches stattfinden sollte, auch wenn zugegeben werden muß, daß der Strauß eine sehr altertümliche Vogelgattung mit fest ausgeprägten Eigenschaften ist. Um aber Beispiele für meine Annahme anzuführen, erwähne ich den Fall, daß mir kürzlich ein Straußküchel mit drei Zehen gezeigt wurde, sowie daß wiederholt Strauße mit einem merkwürdig seidenartigen Gefieder aufgetaucht sind. Ich hebe hier ausdrücklich die Möglichkeit einer plötzlichen Rassenverbesserung durch Mutation hervor, um die Farmer auf das Erscheinen solcher neuen Spielarten aufmerksam zu machen und diese zu benutzen, um eine höhere Rasse vom Strauß zu züchten. Sie könnten dadurch ganz unerwartet einen enormen Nutzen ziehen, als auch der ganzen Industrie eine wichtige Förderung zu teil werden lassen.

Gesamt-Ergebnis.

In den vorstehenden Mitteilungen ist gezeigt worden, 1. daß der Strauß erst seit kurzem ein Haustier ist, und daß großes Studium notwendig sein wird, um ihm unter den neuen Lebensbedingungen die beste Behandlung zu teil werden zu lassen, sowie um diese Bedingungen zu verbessern. Solche Anpassungs-Bedingungen und Verbesserungen haben auch bei den anderen Haustieren stattgefunden;

2. daß das künstliche Ausbrüten der Küchel in Brutapparaten sehr erfolgreich ist, jedoch verlangt forcierte Eierproduktion wegen ihres Einflusses auf die

3. daß die Sterblichkeit unter den Kücheln während der ersten 6 Monate in jedem Falle sehr bedeutend ist, weshalb es dringend notwendig ist, zu erproben, welche Methode für die Aufzucht und Behandlung der jungen Tiere die beste ist;

4. daß eine gründliche Kenntnis nötig ist betreffs der Bedingungen, unter welchen die Vögel zwischen einem Standort und dem anderen (Zuzerfeld und freies Feld) wechseln können, sowie betreffs der geeigneten Fütterung und sonstigen Behandlung, namentlich während der Dürre und bei schwacher Körperbeschaffenheit;

5. daß genauere Untersuchungen betreffs der Lebens-Eigentümlichkeiten und Bekämpfung des Drahtwurmes, Bandwurmes und Rematoden-Wurmes nötig sind, ebenso betreffs des Protozoon-Parasiten, welcher die gelbe Leber verursacht;

6. daß Nachforschungen über die Ursachen mangelhafter Federbildung und Fehler, namentlich der Duerflecken (bars), sowie über deren Vermeidung nötig sind und daß gerade hierin möglichst viele Tatsachen und Beobachtungen gesammelt werden sollten;

7. daß künstliche Zuchtwahl jetzt in weitem Umfange angewandt wird, und daß zu sorgfältiger Registrierung der erzielten Höchstleistungen, sowie zur Erzielung bestimmter reiner Straußentypen ermuntert werden sollte. Auch sollte das Interesse geweckt werden für das gelegentliche Erscheinen von Vögeln mit ungewöhnlichen, aber besonders wünschenswerten Eigenschaften, sogenannten Mutations-Erscheinungen.

Die besten deutschen Hausmittel!

Anker-Pain-Expeller.

Seit vierzig Jahren vieltausendfach bewährt als zuverlässigste schmerzstillende Einreibung bei Gicht, Rheumatismus und Erkältungen.

Anker-Sarsaparillian

reinigt und erneuert das Blut. Vorzüglichstes Mittel bei Säfteentmischung, Hautausschlägen, auch in veralteten Fällen. Schafft neues Leben! — Glänzende Zeugnisse.

Erhältlich in den Apotheken und Drogerien.

Alleinige Fabrikanten

F. Ad. Richter & Cie., Rudolstadt (Thür.)

Bedeutendste Fabrik pharmazeutischer Spezialitäten in ganz Deutschland. Weitere Verkaufsstellen werden errichtet.

Nur echt  mit Anker

Ich vertrete die Rechtsanwälte
Dr. J. Schultze
und
von der Mosel
bis auf Weiteres.
Wendte
Rechtsanwalt.

Landwirt

seit Anfang November in der Kolonie, sucht Posten als **Plantagen-Assistent** oder **Volontär**.
Offerten unter K. H. an die Exped. d. Bl. erbeten.

Heinr. Baass Wohnsitz Daressalam
Hotel Burger.
Vertreter der Gesamt-Kolonie
Deutsch-Ost-Afrika
(ohne den Platz Daressalam)
der Firma:

Heinrich Jordan, Berlin

Königl. Hoflieferant.

Die Kolonie wird von mir permanent besucht werden und lege ich auf Wunsch Muster und Kostenanschläge jederzeit gerne vor. — Lieferung erfolgt ab Berlin nach Original-Katalog ohne Preiserhöhung. — Correspondenzen erbitte höflich, nur an meine direkte Adresse „Heinr. Baass“ zu richten. Postadresse bis Incl. Dez. Wilhelmsthal.

Copierpressen
Reise-Copierpressen

in grösster Auswahl
Buchhandlung Daressalam

Unter den Akazien 2.

Carl Becher Daressalam

hält vorrätig:

Plättisen „Flott“ u. „Dall“
für Holzkohlenheizung.

Carl Becher Daressalam

hält vorrätig:

Geldcassetten
mit und ohne Anschlussboden.

Carl Becher Daressalam
hält vorrätig:
**Bleirohr, Zinkblech,
Lötzinn u. s. w.**

Carl Becher Daressalam

liefert als Spezialität:

Werkzeuge u. Geräte für Plantagen-, Wege-, Berg- und Eisenbahnbau-

Bei Bedarf bitte Offerte einfordern zu wollen.
Bestellungen von Auswärts werden soweit wie möglich noch am gleichen Tage erledigt.

Carl Becher Daressalam
hält vorrätig:
**Fensterleder, Stauchleder,
Tepich- und Plassavabesen.**

Carl Becher Daressalam

offeriert:

Werkzeuge für sämtliche Handwerke, Baubeschläge etc.

Carl Becher Daressalam

offeriert:

Drahtgeflecht Stacheldraht
u. s. w.

Photogr. Handlung u. Anstalt

Eigene Werkstatt für Bildereinrahmungen

Platten, Papiere und Chemikalien
nur erster deutscher Firmen.
Alle Bedarfsgegenstände für Amateure.

Porträt-, Landschafts-, Illustrations-Photographien.
Uebnahme aller Amateurarbeiten.
Moderne Albums.

Grösste Auswahl in Ansichtskarten.

Dobbertin, Daressalam.

Am Strand nächst der Post.

Dingeldey & Werres

Erstes deutsches Ausrüstungsgeschäft für Tropen, Meer, u. Flotte.

(Früher: v. Toppelskirch & Co.)

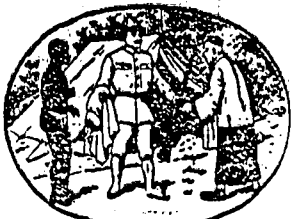
Berlin W. Potsdamerstr. 127/128.

Telegramm-Adr.: TIPPOTIP.

Codes: Staudt & Hundius 1882/1891. A. B. C. 5th Edition

Eigene Fabrik.

Lieferung aller für den Tropengebrauch bestimmten Gegenstände in bester Qualität und nach den neuesten Erfahrungen.



The Germans to the front. (Eingetragene Schutzmarke)

Kostenanschläge und Kataloge werden auf Wunsch kostenlos und frei zugesandt.

Vertreter für R. F. P. Huebner's Jagdbüro in Mombasa (Britisch-Ostafrika).

Bäckerei Konditorei

A. Henschke

empfiehlt zum Weihnachtsfeste

Selbstgebackenen Lebkuchen

Honigkuchen

Marzipanlebkuchen

geb. Marzipan

täglich frisch.

Wirtschaftliche Vereinigung von Daresalam und Hinterland.

Vorstandssitzung.

Am 11. Dezember fand in der Brauerei Schulz eine Vorstandssitzung der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland statt, in der unter anderem beschlossen wurde, schon zu Beginn des neuen Jahres eine Generalversammlung einzuberufen, in der in erster Linie Herr Rechtsanwalt Dr. Heine ein Referat über die Frachten der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft wie auch über die der Deutschen Ostafrikalinie gehalten wird.

Wenn schon es sich der Vorstand hat angelegen sein lassen, den Herrn Referenten durch Zuweisung der erforderlichen Unterlagen und der Beschaffung von Vergleichsmaterial zu unterstützen, so wurde der Wunsch ausgesprochen, daß nach Möglichkeit auch die einzelnen Verbandsmitglieder sich hierbei beteiligen.

Es wurde weiter beschlossen, an sämtliche in der Kolonie bestehenden Verbände die Statuten der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland zur Kenntnisnahme einzusenden. Es herrschte außerdem Uebereinstimmung, daß alsbald an den Verband der Nordbezirke wie auch an die Vereine im Süden heranzutreten werden solle, um den Zusammenschluß zu einem Zentralen Landesverbande herbeizuführen. Die Behandlung der größeren allgemeinen Fragen soll daher zunächst noch zurückgestellt werden.

Der Vorstand spricht einstimmig auf Grund von § 8 der Satzungen der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung das Recht zu, an dem Kopf der Zeitung: „Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Daresalam und Hinterland“ zu setzen.

Die Tagesordnung wie genauer Termin der zu Beginn von 1909 stattfindenden Generalversammlung wird rechtzeitig in der D. O. A. Ztg. bekannt gegeben werden. Der Vorsitzende teilte noch mit, daß die Mitgliederzahl annähernd die Zahl 40 erreicht hätte.

Am Schluß der Vorstandssitzung wurde von einem Mitgliede auf die Unzulänglichkeit des kolonialen Liegenschaftsrechtes hingewiesen. Heute bestände noch keine gesetzliche Handhabe, ein Grundstück in der Kolonie zur Versteigerung zu bringen. Es wird beschlossen, in der übernächsten Generalversammlung von sachkundiger Seite über das koloniale Grundstücksrecht eingehendes Referat halten zu lassen.

Aus fremden Kolonien.

Portugiesisch-Ostafrika.

(Das Agricultur-Departement.)

Man schreibt uns aus Lourenco Marques: Das seit April etablierte Agricultur-Departement hat, wie man zugeben muß, einen guten „start“ gemacht. Nach der 25 Meilen von Lourenco-Marques entfernten staatlichen „Versuchstation“ ist bereits eine Eisenbahnlinie fertig gestellt. Auf der 1000 ha großen Farm wird schon mit der Errichtung der 15 geplanten Gebäude begonnen. Maschinen aller Art sind eingetroffen, darunter ein 30 H. P. Dampfpflug und eine Maschine, um Bäume auszureißen. Letztere bewährt sich tadellos; auf schnelle und leichte Art wird der Baum mit sämtlichen Wurzeln aus dem Boden gerissen. An Arbeitskräften sind zur Zeit 6 Weiße und 100 Neger beschäftigt, letztere vom Zambezi. Sie erhalten außer „freier Station“ ca. 11 Schilling (3000 Reis) pro Kopf und pro Monat. Von dem bisher eingetroffenen „outfit“ wurden bezogen: von Amerika Maschinen, von England die Bibliothek, Sämereien und Ausstattung der Laboratorien (Glaswaren), von Deutschland Instrumente, speziell solche von Zeiß-Jena. Pflanzen wurden von Mauritius, Florida und Ceylon bezogen. Das Departement hat sich Uebersicht über das in der Provinz vorhandene Vieh verschafft, spürt Krankheitsherde auf. Es sah sich bereits veranlaßt, über drei Distrikte Quarantäne zu verhängen. Durch Spezialbeamte werden Heuschreckenschwärme beobachtet, um die Vernichtung der Schwärme, welche namentlich den niederen Zambezidistrikt in Massen passieren, durch Giftlegen herbeizuführen. An Farmer und Eingeborene wurden 600 Sack Mais als Samen verteilt, ausgesucht gute Sorte aus Transvaal und Natal, um bessere Maiernten zu erzielen. Die „intelligenten“ Neger huldigten seither der Methode, von den Früchten die großen guten zu essen und kleine minderwertige als Samen zu verwenden. Dergleichen sucht das Departement durch öftere Besichtigung der Farmen, Anleitung, Belehrung sowie Ausgabe von Sämereien die Kultur der Provinz zu heben. Es dürfte für die deutschostafrikanischen Farmer wohl von Interesse sein, das so großzügig angelegte staatliche Unternehmen in seiner Entwicklung weiter zu verfolgen.

Die Aufgaben, die hier ein staatliches Spezialinstitut in sein Programm aufgenommen hat, werden bei uns zum Teil durch das kolonialwirtschaftliche Komitee und das Institut von Umani erfüllt. Das Veterinärwesen wird von einem Korreferat des Medizinalreferats bearbeitet. So tüchtig in Deutschostafrika jeder der genannten Faktoren für sich arbeiten mag, glauben wir

doch einer staatlichen Organisation, die alle einschlägigen Aufgaben in einem landwirtschaftlichen Departement zusammenfaßt, den Vorzug geben zu müssen, denn es ist, was zu Beginn der kolonialen Entwicklung besonders von Nöten ist, ein besseres Handinhandarbeiten möglich. Die Red.)

Der „Buffard“ in Lourenco Marques.

Man schreibt aus Lourenco Marques: Der am 2. Nov. im hiesigen Hafen einlaufende „Buffard“ bedeutete für uns ein Ereignis, da wir durch die so spärlichen Besuche unsere Kriegsschiffe nicht gerade verwöhnt sind. Der Flottenverein und der Deutsche Verein faßten den Beschluß, im „Deutschen Klub“ gemeinsam einen Bierabend zu veranstalten.

So sahen wir am 3. November abends auf dem festlich decorierten Tennisplatz die Offiziere, Deckoffiziere und ca. 40 Unteroffiziere und Matrosen als unsere Gäste. Der Verlauf des Abends erweckte feuchtschöne Stimmung, gewürzt durch die verschiedenartigen Vorträge sowohl von Seiten der Gäste als unserer „einheimischen Künstler“. Nach Mitternacht marschierten wir in corpore unter Vorantritt der Matrosenkapelle: nuch dem Bier, und die schneidigen Märsche, weithin schallend in der nächtlichen Ruhe, mögen wohl manchem schlafenden Portugiesen wunderbar in den Ohren erklingen haben. Am Bier wurde noch das Flottenlied und die Nationalhymne gespielt und eine herzlich gute Nacht unseren Blaujacken nachgerufen, die in drei Booten über die glitzernde Wasserfläche im Dunkel der Nacht verschwanden. Der nächste Abend sah die Kapelle sowie den größten Teil der Besatzung des „Buffard“ im Flottenvereinslokal, Savoy-Hotel. Der Abend verlief wahrhaft kameradschaftlich, er wird uns noch lange Zeit in dankbarer Erinnerung bleiben.

Am folgenden Abend genossen wir die lebenswürdige Gastlichkeit der Offiziermesse sowie Deckoffiziermesse. Unter den hiesigen Deutschen gab es nur eine Stimme: Noch selten haben wir uns so gut amüsiert und wohl gefühlt als diese drei schönen Tage, die wir mit S. M. S. „Buffard“ Offizieren, Unteroffizieren und Matrosen verleben durften. Ihnen allen sei an dieser Stelle ein aufrichtig herzliches „Auf Wiedersehen“ zugerufen. M.

Deutsche Kolonien.

Togo.

— Dammburchbruch an der Straße So-Kame. Infolge schwerer am 8. und 9. September ds. Jahres eingetretener Regenfälle, erfolgte an der Schweinfurtschnecht bei Km. 1,6 der im Bau befindlichen neuen Straße von So nach Kame ein Durchbruch des Straßendamms.

Die in der Schlucht eingebrachten Sickerdohlen haben sich im Verlaufe von 2 Jahren, seitdem die Schlucht zugefüllt ist, allmählich so verstopft, daß sie das ankommende Wasser nicht abführen konnten. Das Regenwasser staute sich deshalb in dem vorgelagerten Fallkessel bis zu einer Menge von 1000—1500 cbm und einer Höhe von ung. 15 m an und durchbrach schließlich den Straßendamm, rd. 3000 cbm Erd- und Felsmaterial auf Hunderte von Metern talabwärts schleppend.

Durch den Dammburchbruch ist der Verkehr auf der neuen Straße an dieser Stelle vollkommen unterbrochen. Die Wiederherstellungsarbeiten, welche im Einbau eines Durchlasses, in der Wiederausfüllung der unterbrochenen Straßendamm bestehen, werden einen Kostenaufwand von 14500 M. verursachen.

Die Diamantenfelder in Südwest.

Der „Transvaal Weekly“ schreibt: Seit den letzten 4 Wochen kamen von Südwestafrika sensationelle Nachrichten über die neu entdeckten Diamantenfelder. Man hatte bis jetzt noch keine genaue Nachrichten hierüber erhalten, mit Ausnahme, daß verschiedene Eingeborene mit Diamanten in Capstadt ankamen, die sie in der Nähe von Angra Pequena gefunden hatten, man hörte auch, daß größere Quantitäten Diamanten nach Deutschland verschickt worden seien, aber von dem wirklichen Sachverhalt der Feller bekam man wenig zu hören.

Herr Richard Goldmann, Parlaments-Mitglied in Transvaal, der genauere Privatberichte von den Feldern erhielt, reiste mit einem Freunde, der dort große Interessen besitzt, nach den neuen Diamantenfeldern. Erst letzten Montag kam Goldmann, der nebenbei gesagt, ein Kenner von Diamantenminen ist, zurück. Er hat dem Berichterstatter des „Transvaal Leader“ folgendes über seine Reise erzählt:

Die Entdeckung der Diamantenfelder wurde darnach während des Eisenbahnbaus gemacht. Ungefähr 5 Meilen von Lüderitz durchquert die Bahn den diamantenthaltigen Grund, der 2 1/2 Meilen breit ist.

Erst letzten Mai entdeckte ein eingeborener Arbeiter einen glänzenden Stein, den er im Sande fand; der Eingeborene, der anscheinend eine Ahnung von dem Wert des Steines hatte, hielt die Sache geheim, aber schließlich wurde sie doch bekannt und sie kam vor allem den

Angestellten der Firma Venz — Berlin, die die Bahn baut, zu Ohren; die Herren machten sich sofort an die Arbeit, das Gebiet des Diamantenfeldes zu untersuchen. Nachdem die Grenzen festgestellt waren, wandten sie sich an die Kolonial-Gesellschaft, die Eigentümer des Landes, für Schürfscheine, die ihnen auch zugeteilt wurden; die Sache wurde so geheim gehalten, daß Niemand davon Lunte bekam. Das ganze Areal wurde von den Bahnbeamten abgesteckt.

Sobald aber die Nachricht von Diamantensunden bekannt wurde, strömten die Menschen von allen Seiten nach dorten, bildeten Syndikate, um Schürfrechte zu bekommen.

Die Diamantenfelder werden von den Syndikaten durch Eingeborene auf sehr primitivem Weg mittelst Sieben bearbeitet; 9 Fuß unter der Erde trifft man Wasser an, das zum Waschen des Grundes gut zu fluten kommt.

Die bis jetzt erzielten Resultate sind ausnahmslos gut. Bis jetzt wurden 22000 Karat gefunden; Herr Goldmann hat während seines Besuches 8 Eingeborene beobachtet, die in 2 Stunden 195 Diamanten gefunden haben.

Die Steine sind alle klein, meistens unter einem Karat; die Qualität ist jedoch erste Klasse; 25 Markt per Karat ist der Marktpreis.

Die Diamanten haben auch keine Ähnlichkeit mit den sogenannten „Riverdiamanten“, die in Flußbetten gefunden werden. Es ist aus diesem Grunde anzunehmen, daß sie von einer wirklichen Diamantenmine herkommen.

Es unterliegt keinem Zweifel, daß eine sehr reiche Mine in unmittelbarer Nähe liegt, die man eines Tages entdecken wird. — Das Sonderbare an der Sache ist, daß die gefundenen Steine alle so klein sind; man kam dadurch auf den Gedanken, daß die Steine durch wütende Winde hierher getrieben wurden.

Da die Diamanten wie polirt aussehen, so kann man annehmen, daß der bewegliche Dünenand etwas damit zu tun hat.

Herr Goldmann ist nicht der Meinung, daß die Diamanten durch heftige Winde hergetrieben wurden, er glaubt, daß die Diamanten von den Blum-Budding-Inseln herkommen; vor 18 Monaten hat nämlich ein einflußreiches Syndikat eine Expedition von London nach dieser Insel ausgestattet, aber die Kapregierung verweigerte den Leuten das Landen auf der Insel. —

Über die Minengesetze spricht sich Herr Goldmann anerkennend aus; er glaubt, daß der Besuch des Staatssekretärs Dernburg, dem die zukünftige Wohlart von Deutsch-Südwest-Afrika sehr am Herzen liegt, mit dazu beitragen werde, daß man liberale Minengesetze erhalte.

An unsere Leser!

Wir erlauben uns, an die Erneuerung der am 31. Dez. abgelaufenen Abonnements ergebenst zu erinnern.

Neu hinzutretenden Abonnenten, welche ihren dauernden oder vorübergehenden Wohnsitz in Europa haben geben wir bekannt, daß die Expedierung der Zeitung auch bei Bestellungen, welche an unsere Berliner Geschäftsstelle gerichtet werden, auf Wunsch unter Kreuzband direkt von Daresalam erfolgt.

Anfragen, Bestellungen und Zahlungen, welche aus Deutschland überhaupt Europa an die Deutsch-Ostafrikanische Zeitung zu richten sind, bitten wir wegen der schleunigeren Erledigung derselben an unsere Berliner Geschäftsstelle unter folgender Adresse richten zu wollen: **Berliner Geschäftsstelle der Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung Berlin S. 42. Alexandrinenstraße 93/94.**

Die Expedition der Deutsch-Ostafrik. Ztg.

STUHR'S CAVIAR
STUHR'S SARDELLEN

Marke Stühr

in Dosen oder Gläsern bleiben in jedem Klima frisch.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

BUY
BROOKE BOND'S
TEA

and so save money.
A small spoonful



BROOKE BOND'S TEA
is stronger & better than
a big spoonful



of
other TEA
2,000,000 people drink Brooke, Bond's Tea
daily in Great Britain.

BROOKE, BOND & CO. LTD.,
Council-House Street, Calcutta.

Brooke Bonds Tee

der beste Tee
der Gegenwart

Ein einziger Versuch
genügt um dem ge-
ehrten Publikum die
vorzügliche Qualität
zu zeigen.

Zu haben in allen größeren Geschäften in Daressalam, Tanga etc.
General-Agenten
für Deutsch-Ost-Afrika, Zanzibar, Britisch-Ost-Afrika etc.

W. O'SWALD & Co.

Hoch- u. Niedrigwasser im Hafen von Daressalam.
(Monat Dezember 1908).

Datum	Hochwasser		Niedrigwasser	
	n. m.	p. m.	n. m.	p. m.
1.	9 h 53 m	10 h 27 m	3 h 36 m	4 h 10 m
2.	11 h 1 m	11 h 33 m	4 h 44 m	5 h 18 m
3.	—	0 h 23 m	6 h 7 m	6 h 39 m
4.	0 h 54 m	1 h 20 m	7 h 7 m	7 h 33 m
5.	1 h 46 m	2 h 16 m	8 h 4 m	8 h 28 m
6.	2 h 39 m	3 h 4 m	8 h 53 m	9 h 15 m
7.	3 h 26 m	3 h 49 m	9 h 38 m	10 h 00 m
8.	4 h 11 m	4 h 31 m	10 h 19 m	10 h 43 m
9.	4 h 53 m	5 h 13 m	11 h 2 m	11 h 24 m
10.	5 h 34 m	5 h 53 m	11 h 44 m	—
11.	6 h 13 m	6 h 33 m	0 h 2 m	0 h 24 m
12.	6 h 52 m	7 h 10 m	0 h 42 m	1 h 1 m
13.	7 h 28 m	7 h 47 m	1 h 19 m	1 h 38 m
14.	8 h 6 m	8 h 25 m	1 h 56 m	2 h 15 m
15.	8 h 45 m	9 h 10 m	2 h 35 m	2 h 57 m
16.	9 h 35 m	10 h 5 m	3 h 23 m	3 h 50 m
17.	10 h 35 m	11 h 7 m	4 h 20 m	4 h 50 m
18.	11 h 41 m	—	5 h 24 m	6 h 4 m
19.	0 h 15 m	0 h 47 m	6 h 26 m	7 h 1 m
20.	1 h 16 m	1 h 45 m	7 h 31 m	7 h 59 m
21.	2 h 12 m	2 h 37 m	8 h 25 m	8 h 49 m
22.	3 h 1 m	3 h 26 m	9 h 13 m	9 h 38 m
23.	3 h 50 m	4 h 15 m	10 h 2 m	10 h 27 m
24.	4 h 39 m	5 h 3 m	10 h 51 m	11 h 15 m
25.	5 h 27 m	5 h 51 m	11 h 39 m	—
26.	6 h 14 m	6 h 38 m	0 h 2 m	0 h 26 m
27.	7 h 1 m	7 h 24 m	0 h 50 m	1 h 13 m
28.	7 h 47 m	8 h 10 m	1 h 36 m	1 h 58 m
29.	8 h 34 m	8 h 57 m	2 h 12 m	2 h 46 m
30.	9 h 24 m	9 h 52 m	3 h 10 m	3 h 38 m
31.	10 h 24 m	10 h 58 m	4 h 8 m	4 h 40 m

Am 7. 12. Vollmond. Am 15. 12. letztes Viertel. Am 22.
12. Neumond. Am 29. 12. erstes Viertel.

Berichte

aus allen Teilen Deutsch-Ostafrikas, sowie aus Momo-
basa, Zanzibar, Beira, Durban u. gegen Honorar
gejucht.

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

HANSING & Co. Hamburg

Daressalam Bagamoyo Zanzibar Mombasa Muansa Entebbe.

Einfuhr Ausfuhr Bank Kommission

Leichterei Löschen und Verladen

Spedition auch durch Träger ins Innere
Schiffsabfertigung — Kohlenlager

Vertreter für

Chartered-Bank of India Australia
and China

Dynamit Actien-Gesellschaft
vorm. Alfred Nobel & Co.

Fried. Krupp. Actien Gesellschaft
Gruson Werk, Civilabteilung

Bergwerks- u. Landwirtschaftliche
Maschinen

Entfaserungsmaschinen
Ballenpressen etc.

Verein Hamburger Assecuradeure

Norddeutsche
Versicherungs-Gesellschaft.

A. Strandes, Bombay
Lloyds Unter-Agenten.

Albingia Versicherungs Act.-
Gesellschaft.

(Abteilung Feuerversicherung)

Korrespondenten für: Bank of Africa Ltd.
National Bank of South Africa Ltd.

Africa-Hotel

Zanzibar.

Das erste, vornehmste u. älteste
Hotel am Platz.

Neuer großer luftiger Speisesaal

Neuer Biergarten
einzig in Zanzibar.

Durchweg elektr. Beleuchtung.

Eigentümer: L. Gerber.

„The East African Standard“

Erste und älteste Zeitung in
Britisch-Ostafrika und Uganda.

Erscheint in

Mombasa, — Britisch-Ostafrika
dem Ausgangspunkt der Uganda

Bahn und dem nächsten Wege zu
den neu entdeckten Goldfeldern.

Bringt immer die Neuesten Nachrichten
Abonnementspreis pro Jahr einschl.
Porto: für Britisch-Ostafrika Rp. 12.—
für die anderen Länder Rp. 13 1/2.

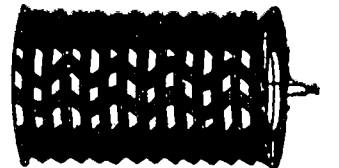
Gold- u. Silbersachen Curiositäten:

Chaterbhoy Kilanje & Co.
Araberstr. No. 68.

Uhrmacher - Fahrräder:

hajiib Bhay Rajbhay & Co.
Araberstr. No. 17.

Lampions



in grösster Auswahl
Papierhandlung Daressalam.
Unter den Akazien 2.

Buchbinderei - Arbeiten

Jeglicher Art führt sauber und billigst aus die
„Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“.

Grammophon

sehr gut erhalten, fast neu, mit ca.
15 Doppel-Platten und 1800 Stifte
zu verkaufen. Wo sagt die Exp.
d. Bl.

M. Nette, Daressalam
Spedition u. Commission.
Zollabfertigung.

(Nachdruck verboten.)

Sein Urlaub.

Humoreske von Wilhelm Schriever.

„Mein, lieber Herr Schmidt, es geht mit dem besten Willen nicht. Ich kann Ihnen auch in diesem Jahr nicht den erbetenen Urlaub gewähren!“

„Aber Sie lassen doch die anderen Angestellten in Ferien. Warum muß ich gerade in der Stadt bleiben, Herr Prinzipal?“

„Ja, sehen Sie, die Herren sind verheiratet, ihre Frauen und Kinder sind im Gebirge oder im Seebad; ich kann sie doch nicht den ganzen Sommer lang ihren Familien vorenthalten. Auch sind sie erholungsbedürftig. Sie aber, Herr Schmidt, sind Junggeselle, haben niemand aufzusuchen und strotzen von Gesundheit. Und schließlich weiß ich mir während meiner Sommerreise keinen besseren Vertreter als Sie!“

„Wenn ich Ihnen aber sage, Herr Gerstenmaier, daß meine Sehnsucht nach der Gebirgswelt so groß ist, daß ich zugrunde gehe, wenn Sie mir wieder den Urlaub verweigern?“

„Papperlapapp, Sie sind auch im vorigen und in all den früheren Jahren nicht da draußen gewesen und es hat bei Ihnen vortrefflich angefallen. Sie stellen sich die Welt in den Bergen so verlockend vor! Glauben Sie mir, indem ich Sie davon zurückhalte, bewahre ich Sie nur vor Enttäuschungen.“

„Ich danke Ihnen für diese weise Vorsicht, Herr Prinzipal, also Sie bleiben bei Ihrem abschlägigen Bescheid?“

„Ich bleibe dabei!“

Herr Schmidt verneigte sich und zog sich auf seinen Platz am Pulte zurück.

Er war bleich geworden und statt zu arbeiten, dachte er darüber nach, ob er kündigt sollte. Aber seine Stellung war gut bezahlt; er konnte nicht hoffen, eine ähnlich gute zu finden. So blieb ihm nichts übrig als Ergebung in sein Schicksal. Aber seine Sehnsucht war so groß, daß er nicht hoffen konnte sie zu bewältigen.

Es war seltsam. Wenn er nicht an Ferien, an das Ideal eines stillen Landaufenthaltes dachte, war er ein durchaus glücklicher Mensch, frohsinnig und gesund lachten aus seinem Angesicht. Jeder Tag seines Lebens verging ihm in froher Laune. In der Frühe, wenn ihm die alte Zimmerfrau den Kaffee brachte, freute er sich, freute sich über ihre freundliche Miene, weil sie sich über sein sonniges Aussehen freute. So lachten sie einander an ohne weiteren Grund. Und im Geschäftsverkehr gab es keinen ärgerlichen Vorfall, dem er nicht eine heitere Seite abgewonnen hätte, weshalb er für alle unheimlich war, die Unbequemeres an ihn abladen konnten. Zu Mittag, im Gasthause, schmeckte ihm das Essen immer vorzüglich, ja, selbst wenn die Küche einmal nicht recht gelungen war, begrüßte er es als heitere Abwechslung, denn er konnte dann den Wirt necken und der Köchin eine witzige Kritik zukommen lassen. Das Leben ist so lustig; wenn man nur will. Und dann ging es noch eine halbe Stunde ins Café! Vom Büffet klang es ihm gleich beim Eintritt so silberhelle entgegen, — die Stimme des schönen Fräulein Mizi — ah, er kam gar nicht vom Büffet weg; es ist nicht zu sagen, wie unterhaltend sich die beiden fanden. Und erst am Abend nach Schluß der Fabrik! Ersparten wir uns die Schilderungen; wir wissen es, was die Großstadt alles an Genüssen einem lebensfrischen Junggesellen bietet!

Seitdem ihm aber der Chef den Urlaub wieder verweigert hatte, waren ihm die Zimmerfrau, das Essen, das Kaffeehaus, die ganze Stadt zuwider. Er war verdrießlich, nervös, auffahrend, sein Gang wurde unsicher, sein Blick umflort, seine Wangen schmal, sein Gürtel weit, er begann sogar zu husteln. Obendrein noch trug er sich mit Heiratsgedanken, um eine Familie zu kriegen, das heißt einen Grund zu dem Urlaub.

Das verstörte Wesen seines Buchhalters beunruhigte den Chef. Er berief Schmidt vor sich.

„Ich bemerke, daß Sie seit geraumer Zeit nicht mehr wie früher Ihren Geschäften nachkommen. Sie dürfen sich also nicht verwundern, wenn ich Ihnen, so unlieb es mir auch ist, eröfne —“

„Daß Sie mich entlassen? Ich danke Ihnen. Wenn es so fortgedauert hätte, so wäre ich selbst zur Kündigung geschritten!“

„Was fällt Ihnen ein. Ihren Urlaub, nichts anderes, kündige ich Ihnen an. Sind Sie mit vierzehn Tagen zufrieden?“

„Da ich jetzt tatsächlich Erholung brauche, wird das nicht genügen!“

„So gebe ich Ihnen drei Wochen.“

„Ich bin sicher, daß mir diese kurze Zeit auch nicht helfen wird!“

„Nun, so bleiben Sie in Rückzuckernamen so lange fort, als es notwendig ist; ich sehe ja, daß Sie nicht eher mehr etwas wert sind, als bis Sie Ihren Landdurst gestillt haben. Und treten Sie die Reise nur so bald wie möglich an!“

Schmidt glaubte den Stein plumpsen zu hören, der ihm vom Herzen fiel. Jetzt lachte er wieder. Zu Hause bekam zu ihrer sprachlosen Verwunderung die alte Zimmerfrau einen Kuß von ihm.

„Ich gehe morgen auf und davon,“ jubelte er. „Ich habe den Pflasterstaub satt, die Häuserreihen, den Lärm,

die vielen Menschen. Ich bleibe sechs, acht, zehn, zwölf Wochen fort, vielleicht für immer, wenn ich so ein Häuschen finde, auf der Alm, eine Kuh dazu, davon kann man allein schon satt werden. Ich berausche mich am Wald, am Himmelsblau, am Zeitgebimmel und —“

„An den Sennerrinnen!“ setzte das Fräulein lachend hinzu.

„Sie erraten es,“ bestätigte Schmidt seelenbergütigt.

Bis in die Nacht hinein schwärmte er, packte er und pfliff den Kuhreigen aus „Tell“ von Rossini. Am andern Tag fuhr er geradeaus in die Alpenwelt hinein. Und er traf es himmlisch, so wie er sich im Sillen es ausgemalt hatte. Einen Ort, wo es nicht einen einzigen zivilisierten Europäer gab, einen Wirt, bei dem er nur auf langes Zureden hie und da ein teures Essen erhielt, Almerinnen, die zwar nicht hübsch, dafür aber so grob waren, wie es in keinem Buche steht, und Klübe und Zeitlocken den ganzen Tag. Und er berauschte sich an allem, den Höhen und den Tiefen, den Fichten und Felsen, der süßen und sauren Milch — er kam nicht aus dem Taumel heraus.

Indessen schon am dritten oder vierten Tag spürte er einen Druck auf der Seele, der ihm vorläufig rätselhaft blieb. So viel war gewiß, es war ein Gefühl des Unbehagens, höchst merkwürdig in einer Landschaft, die ihm fast alles bot, was er sich gewünscht hatte.

Am fünften Tag begann er sich Träumereien hinzugeben. Er fragte sich, warum eigentlich die Güter der Welt so verschieden beurteilt seien, warum sich das eine Gute nahe, das andere doch so ferne befände. Wie schön es zum Beispiel wäre, wenn mit dem duftigen Fichtenwalde ein lustiges Cabaret verbunden wäre, oder wenn die Klübe mit der Glocke und den Almerinnen im Stadtpark und auf dem Corso weiden würden, mitten unter den Spaziergängern. Zu den Knödeln mit Speck gab es hierzulande nur ein sehr fragwürdiges Getränk, das vom Bier eigentlich nur den Namen hatte, wie anders hätte echtes Kulmbacher oder Pilsener dazu gemundet und auf den „Sturz“ eine Flasche Muster oder ein Glas Scherry. Die Berge standen da und lockten ihn zu ihren Gipfeln empor, aber wer nur immer Straßenpflaster getreten hat, klettert mühsam; das bringt um den Genuß; warum führte da nicht überall eine Elektrische oder eine Fahrradbahn hinauf? Zuerst hatte er sich wie neu geboren gefühlt, weil nirgends ein Klavier zu befürchten war; jetzt sehnte er sich nach einem — Teierkasten. So ein bißchen Musik braucht denn doch ein anständiger Mensch! Mit Befriedigung hatte er wahrgenommen, daß weder der Wirt noch sonst jemand auf eine Zeitung abonniert war, jetzt verstand er nicht, daß er nicht einfach um die Ecke zu gehen brauche, um vor einem Kaffeehaus zu stehen, das die Zeitungen aller Länder darbietet. Es war ja unheimlich, so ohne neueste Nachrichten dahinzuleben; halb Europa kann in einem Erdbeben untergehen, neue Erdteile können aus dem Dzean aufsteigen und man lebt in dieser stillen Ecke und weiß keine Silbe davon.

Wenn er so auf und ab ging, meinte er, er müsse jetzt und wieder irgend einen Bekannten sehen, wie in der Stadt auf dem Weg in die Fabrik, aber es war, als wären sie alle ausgestorben.

Er machte immer kleinere Spaziergänge und seine Träume dehnten sich immer weiter aus; wieder kam eine Sehnsucht über ihn, wieder wurde er bleich, müde, verdrossen.

Am achten oder neunten Tag hielt es ihn nicht länger.

Er fuhr zurück.

Da war er mitten in der großen Stadt, in den Wolken von Dunst und Staub, wo „Pils“ und Bayerisch Bier fließen, zwischen den Elektrischen, Theatern und Varietés.

Er atmete auf. Wie neu war ihm alles!

Zuerst dachte er daran, einige Wochen müßig zu gehen, alle Genüsse ohne Pausen zu schlürfen!

Aber wie ihn das Getriebe der Großstadt packte, da sagte ihn auch die Begier mitzuschaffen; die Mücke kam ihm schmächtig vor; er war nicht zum Faulenzen geboren — ei was, Arbeit ist erst der echte Genuß.

Und dann, man hat ja alle Freuden so nahe bei der Hand, man braucht keine langen Tage dazu, man kann sich in einigen Abendstunden so gründlich amüsieren.

Darum ging er geradeaus ins Bureau.

Die Kollegen sperren erstaunt die Augen auf.

Er meldete sich beim Chef.

Der erschrak, denn Schmidt sah wirklich sehr angegriffen aus.

„Wie? Schon zurück? Am Ende gar krank?“

„Geben Sie mir meine Arbeit!“ sagte Schmidt.

„Sie wollen arbeiten? Sie bleiben hier?“

„Ja denn ich muß mich jetzt wirklich erholen!“

Und ein Gefühl der Heiterkeit überkam ihn, als er den Stofz Schriever sah, die man ihm hinlegte und der Chef lachte und klopfte ihm verständnisvoll auf die Schulter und am demselben Tag lachte ihn noch ebenso seine alte Zimmerfrau und das Fräulein Mizi an, und die ganze Stadt aus allen Winkeln und Gassen.

Herr Schmidt verlangt so bald keinen Urlaub mehr.

(Nachdruck verboten.)

Im Korn.

Erntefolge von Ella Gartenschläger.

Geheimnisvoll rauschte es im Kornfeld, manchmal klang es wie leises Schluchzen. Eine Lehre flüsterte es der anderen zu. Die großen, die sonst so stolz das Haupt erhoben, neigten sich tief zu den kleineren Schwestern heran, heute waren sie alle gleich, denn die gemeinsame Trauer schlang ein inniges Band um sie. Sie wußten, daß es nun für immer vorbei war mit dem lustigen Wiegen und Wogen im Sommerwind und goldenen Sonnenschein. — Morgen würde jener breite schultrige Bauer, dessen Blicke so prüfend auf ihnen ruhten, als berechne er schon den Ertrag, seine Sense durch ihre Halme sausen lassen, daß sie ächzend zu Boden sanken.

Indes Todesahnen das Aehrenfeld durchzitterte, schritt der Bauer rüstig heimwärts. Schwer war sein Gang, als hinge die zähe Erde seines Aekers hemmend an seinen Füßen. Mit kurzem Gruß trat er in die niedrige Bauernstube, wo die Bäuerin reibt Knecht und Magd schon die Abendsuppe löffelten. Wuchtig setzte er sich auf den Holzstuhl, stillschweigend aßen sie zu viert.

Als der Bauer gesättigt den Löffel hinlegte, sagte er in der kurzen Art wortlanger Leute:

„Morgen ward dat Korn ofmeiht. Du mößt mit,“ wandte er sich an die Bäuerin.

Die junge Frau zuckte leicht zusammen. Ueber das zarte Gesicht, zu dem die bäurische Tracht, in der der schwächliche Körper steckte, gar nicht paßte, legte sich ein Ausdruck grenzenlosen Unbehagens.

Der Bauer sah es. Auf seiner Stirn erschien eine drohende Falte; hart und polternd klang seine Stimme:

„Dat steiht Di woll nich an, Stadtprinzeh? Ne schöne Burfru; de Lüd sinn knapp und dü; Du mößt mit.“

Krachend fiel die berbe Faust auf den Eichentisch.

Wieder zuckte der Körper der jungen Frau zusammen, auf ihren blassen Wangen zeichneten sich ein paar abgezirkelte tiefrote Flecken ab, sie erwiderte kein Wort. Wütend sprang der Mann auf und warf die Tür hinter sich ins Schloß.

Sein steter Aerger war es, ja sein Stolz wurde aufs empfindlichste verletzt, daß seine Frau nicht so arbeiten konnte wie die andern Bauernfrauen, die es sich nie nehmen ließen, selbst mit Hand anzulegen, wenn die Arbeit auf dem Felde drängte. Das war eine Freude, diese starken, kräftigen Gestalten schaffen zu sehen!

Die Lust am eigenen Besitz und Vorteil sprühte ihnen nur so aus den Augen. Und seine Frau? Eine Stadtprinzeh war sie, zu nichts nutz, als vielleicht das Essen zu kochen, die Stuben zu putzen. Aus der Stadt hatte er sie sich ja auch geholt, obgleich die alten verständigen Leute im Dorf darüber sehr den Kopf schüttelten und gemeint hatten, „dat küm nich tau Schick, Art bi Art wör dat Best.“

Wie hatte doch damals, als er noch ein schmucker Soldat war, ihm die kleine, zierliche Schneiderin gefallen! Wie hatten sie sich lieb gehabt! Allen zum Trost holte er sich das Stadtkind auf seinen stattlichen Bauernhof.

Sie wollte ja alles lernen, eine echte Bauernfrau werden, aber. Hier tat's ihr weh und da tä's ihr weh, dabei saß sie oft wie im Traum, konnte kein derbes Wort vertragen. Lieb hatte er sie noch, doch verhärtete er sich gegen sie, konnte ihr nicht verzeihen, daß die andern recht behalten hatten und daß er sich ihretwegen hänseln lassen mußte. Es war ein Elend mit der Frau, und seine kleine Fiken würde auch solch ein Zimperling werden, wenn er nicht mit aller Strenge darüber machte.

(Schluß auf der 3. Seite dieser Beilage.)

Stiller-Stiefel
für die Kolonien
sind weltbekannt!

Versand nach allen Erdteilen
Verlangen Sie illustr. Preis-
Liste gratis und franko.

Versand-Abteilung:
Stiller's Schuhwarenhaus
Gegr. 1867 BERLIN SW. Gegr. 1867
Jerusalemstrasse 38/39

Vorzügl. Küche

HOTEL

Europ. Köchin

Deutscher Kaiser

Ältestes Hotel
am Platze

MOROGORO

Inhaber:
Sailer & Thomas

Original-Fabrier-Ausschank

sowie

Vertretung der Brauerei Schultz.

Eigene Soda-Fabrik

Bei jedem Zuge steht ein Wagen den verehrten Gästen zur Verfügung; Bestellungen auf Zimmer werden jederzeit im Daressalamer Zweiggeschäft entgegengenommen.



GEBRÜDER BROEMEL

HAMBURG.

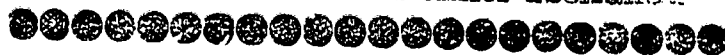
Spezialgeschäft für

Conservirte Nahrungs- u. Genussmittel

haltbar für die Tropen.

Lieferung franko Bord Hamburg einschliesslich seemässiger Verpackung.

Preislisten werden kostenfrei übersandt.



Bau- u. Möbelfischlerei A. Rothbletz

Leuestrasse 1 (gegenüber Hotel Kroussos)

Möbel jeder Art Übernahme von Bauarbeiten

auch ausserhalb

Prompteste Bedienung

Schnellste Anfertigung

Saubere europäische Arbeit.

Am 18. Dezember treffen die gesamten Maschinen für meine mechanische Schreinerei hier ein und bin ich nach Einrichtung der

Mechanischen Werkstätte

in der Lage, sämtlichen Aufträgen in kürzester Frist promptest gerecht zu werden.

Zahnarzt G. A. Harrison

ist hier eingetroffen, um auf kurze Zeit zu praktizieren. Herr G. A. Harrison wohnt im „Kaiserhof“ und bittet Patienten dort vorsprechen zu wollen.

Gesucht 5000 Rp. für einen Neubau auf 6 Monate. Gute Sicherung, hohe Zinsen.

Wo sagt die Expedition des Blattes.

Hotel Kaiserhof Morogoro

Besitzer: **Franz Herms**

Neu erbaut und neu eingerichtet.

Erstklassige Küche

Gute Betten

Gespann zu jedem Zuge am Bahnhof. Vorherige telegraphische oder briefliche Anmeldung erwünscht. Zur Besichtigung der Umgegend und ihrer Plantagen steht ein Fuhrwerk zur Verfügung.



Raubtierfallen

405 Stück Löwen, Leoparden, Hyänen usw. fing in kurzer Zeit Herr Th. H., Plantage M. (D.-O.-Afrika) in unseren unübertrefflichen Fallen.

Illustrierter Hauptkatalog über sämtl. Fallen (Löwe bis Gorilla) u. leicht. Fangmethode ausgearbeitet von Staats v. Wacquant-Geozelles über sämtliche Raubzeugarten der Welt gratis u. franko. Vertreter gesucht.

Haynauer Raubtierfallen-Fabrik
E. Grell & Co. Haynau, i. Schl.

Eiserne Betten

Matratzen

Bettwäsche

Safaribetten

Safaritragstühle

G. BECKER

Sattlerei Polsterei Wagenbau.

Das jedem alten Afrikaner bekannte

Afrika-Hotel Mombassa

13 Vasco da Gama-Strasse. P. O. Box No. 6

ist von Grund auf in neuestem Stil renoviert und übertrifft an Komfort jedes Hotel am Platz.

Direkt am Wasser gelegen.

Aussicht auf

Mombasa-Hafen. Tramway-Verbindung neben Post und Zollamt.

C. Schwentafsky

Koloniale Volkswirtschaft.

Der Suezkanal im Jahre 1908.

In einem englischen offiziellen Berichte heisst es über die Schifffahrt im Suezkanal: Im Jahre 1907 durchfuhren den Suezkanal 4267 Schiffe mit einem Raumgehalte von netto 14,728,434 Registertonnen. Der Anteil der wichtigeren Schifffahrt treibenden Völker an dem Gesamtverkehre durch den Suezkanal stellte sich in den letzten beiden Jahren, wie folgt:

	Schiffe	Im Jahre 1906		Prozent
		Prozent	Registertonnen	
Grossbritannien	2333	58.7	8,299,941	61.7
Deutschland	588	14.8	2,155,552	16.0
Frankreich	260	6.5	856,311	6.4
Niederlande	202	5.1	561,322	4.2
Österreich-Ungarn	145	3.7	483,073	3.6
Japan	37	0.9	147,279	1.1
Russland	113	2.8	330,375	2.5
Italien	82	2.1	181,235	1.3
Dänemark	39	1.0	108,063	0.8
Spanien	28	0.7	81,063	0.6
Türkei	51	1.3	63,810	0.5
Norwegen	57	1.4	80,006	1.1
Griechenland	6	0.2	5,240	0.5
Schweden	8	0.2	22,318	0.3
Amerika	22	0.6	67,876	0.2
Zusammen einschliesslich anderer Flaggen	3975	100.0	13,445,504	100.0

	Schiffe	Im Jahre 1907		Prozent
		Prozent	Registertonnen	
Grossbritannien	2651	62.1	9,495,868	64.5
Deutschland	580	13.6	2,253,651	15.3
Frankreich	239	5.6	806,786	5.5
Niederlande	223	5.2	632,089	4.3
Österreich-Ungarn	129	3.0	439,997	3.0
Japan	67	1.6	259,059	1.7
Russland	81	1.9	239,350	1.6
Italien	86	2.0	202,112	1.4
Dänemark	38	0.9	105,130	0.7
Spanien	26	0.6	75,158	0.5
Türkei	51	1.2	73,247	0.5
Norwegen	47	1.1	54,299	0.4
Griechenland	21	0.5	45,494	0.3
Schweden	10	0.3	23,547	0.2
Amerika	9	0.2	12,537	0.1
Zusammen einschliesslich anderer Flaggen	4267	100.0	14,728,434	100.0

Der Gesamtverkehr im Kanal hat sich gegen das Jahr 1906 um 292 Schiffe und 1,282,930 Registertonnen gehoben. Von der 4267 Schiffen waren 3036 Frachtdampfer, 920 Postdampfer, 59 Kriegs- und Transportschiffe, 34 Regierungsdampfer und 218 Frachtdampfer in Ballast. Die seit dem 1. Januar 1906 von Francs 8.50 auf 7.75 ermässigten Kanalgebühren haben einen Rückgang der Einnahmen nicht nach sich gezogen, es hat sich vielmehr eine Steigerung derselben von 108,161,896 Francs im Jahre 1906 auf 116,000,096 Francs im verflossenen Jahre ergeben. Die Zunahme um rund 8 Millionen Francs an Kanalgebühren ist nicht etwa auf ungewöhnliche oder zufällige Ursachen zurückzuführen, sie ist vielmehr durch die allgemeine lebhaftere Verkehrsbewegung des Jahres 1907 hervorgerufen worden.

Von den 3254 beladenen oder beballasteten Frachtdampfern, die einen Nettoraumgehalt von 11,001,341 Registertonnen aufwiesen, führten 2441 Schiffe (75 Prozent) von 8,573,061 Registertonnen (78 Prozent) die britische Flagge, während 311 Schiffe oder 9.5 Prozent auf den Anteil Deutschlands entfielen; der Raumgehalt dieser deutschen Schiffe machte dabei 10 Prozent aus.

Deutsche Baumwollindustrie über die afrikanische Baumwolle. Um zu erfahren, ob und inwieweit eine Interesse deutscher Baumwollkreise für die deutsch-koloniale Baumwollproduktion besteht, haben wir an eine Krimmitschauer Grossfirma eine Reihe von Fragen gerichtet, die uns umgehend wie folgt beantwortet wurden:

Wie steht es mit der Aufnahme der afrikanischen Baumwolle auf dem deutschen Markt?

Antwort: Ist sehr gut und erfolgt beinahe zu Preisen, die für ägyptische bezahlt werden.

Eignet sie sich zu besonderen Spezialitäten?

Antwort: Für Baumwollspinnerei, aber auch sehr gut für Wollspinnerei.

Wie denkt man über die Errichtung von Baumwollspinnereien am Orte der Produktion?

Antwort: An Errichtung von Spinnereien kann wohl kaum dort gedacht werden, denn dazu gehören auch Webereien, die das Garn verbrauchen. Dies wäre auch nicht im Sinne des Heimatlandes. Die Industrie soll in Deutschland bleiben, während die fertigen Waren die Kolonien beziehen sollen.

Wie denkt im Allgemeinen der Händler und Baumwollspinner über die Aussichten der afrikanischen Baumwolle.

Antwort: Sehr gut.

Ist man in deutschen Baumwollhändler- und Spinnereikreisen geneigt, die deutsche koloniale Baumwollproduktion selbst mit Kapitalien zu fördern.

Antwort: Aber natürlich, es sind doch schon diverse Plantagengesellschaften gegründet worden an denen sich Spinner und Händler beteiligen. Abgesehen von einigen Gesellschaften, die in Berlin gegründet worden sind und noch werden zum Anbau von Baumwolle, hat Baumwollland gekauft: die Leipziger Baumwollspinnerei bei Saadani 10-30000 Hektare, Kommerzienrat Heinrich Otto (Baumwollspinner) Stuttgart, bei Kilossa 4-5000 Hektar, Hermann Schubert Zittau, Garnhändler, bei Mohorro 10000 Hektar, ausserdem giebt es noch viele kleinere Plantagenbetriebe, die Baumwolle bauen. Auch die Firma Reinhard Strauss in Crimitzschau verhandelt jetzt wegen Ankauf von Baumwollland.

(Diese präzise und günstige Auskunft einer deutschen Baumwollgrossfirma klingt wohl recht ermutigend. Aber eine ungetrübte Freude wird darüber bei den deutschostafrikanischen Pflanzern doch nicht aufkommen können, da die Arbeiterverordnung, wie so manches andere, was ihnen die „Fürsorge“ des Gouvernements beschereen will, wie ein drückender Alp auf der Seele lastet. Wir hatten erst letzthin Gelegenheit, schwere Bedenken von einem der grössten Baumwollpflanzler unserer Kolonie entgegenzunehmen. Die Red.)

Die Baumwollzentrale G. m. b. H., Generalagentur der Baumwollgesellschaft „Caravonica“ für die deutschen Kolonien, Berlin W 15, Konstanzerstrasse 86, macht im Auftrage des Herrn Dr. Thomatis in Cairns bekannt, dass die gesamt-n Ernten der Plantage des Herrn Dr. Thomatis von der Baumwollgesellschaft „Caravonica“ laut Vertrag vom 15. Jan. 1907 bis zum 1. Jan. 1918 käuflich erworben wurden, und dass diese Tatsache auch dem Reichs-Kolonialamt, dem Kolonial-Wirtschaftlichen Komitee und der Ostafrikanischen Eisenbahngesellschaft bekannt gegeben ist.

Die Gesellschaft liefert weder an Händler noch an Agenten und warnt vor aller unter dem Namen „Caravonica“ angepriesenen und, soweit Versuche bekannt wurden, total wertlosen Saat.

Dr. Thomatis soll übrigens Anfang 1909 in Daressalam eintreffen.

Ein neues Koagulationsmittel für Kautschuk, das auch auf der heurigen Londoner Kautschukausstellung großes Interesse fand, bildet den Gegenstand mehrerer Artikel der „Gummi-Zeitung“. Der aus den kautschukgebenden Baumstämmen ausfließende Milchsaft bedarf meist einer besonderen Behandlung, um sich aus seiner milchigen Form in jene Form zu verwandeln, in der er als Rohkautschuk in den Handel kommt. Zu diesem Zwecke verwendete man bisher verschiedene Mittel: Räuchern, Erhitzen, Essigsäurezusatz u. a. Sie sollen jetzt durch das neue Präparat „Purub“ ersetzt werden, das in stark verdünnter Lösung im Verhältnis 1:10 dem Latex zugesetzt wird und ihn bei ruhigem Stehen binnen einiger Stunden koaguliert. Der koagulierte Kautschuk kann sofort nach der Koagulation ohne weiteres Trocknen zu beliebig großen Blöcken zusammengestapelt und sofort zum Versand gebracht werden, ohne Schaden zu leiden. Der Grund ist wohl darin zu suchen, daß bei der Koagulation nur die Kautschuk-Substanz zur Vereinigung kommt, hingegen die störenden Harzstoffe u. ähnl. in der Milchflüssigkeit suspendiert bleiben und die schädlichen Bakterien abgetötet werden. Ein derartig in vervollkommneter Weise gewonnenes Produkt hat nicht nur den Vorteil günstigerer Verwendungsfähigkeit, sondern giebt auch bei der Verarbeitung bessere Produkte: dies beweisen die Vulkanisierungsversuche, bei denen mit Purub koagulierter Para-Kautschuk volle 4 Proz. Schwefel aufnahm, geräucherter hingegen nur 1 1/2 Proz. Es ist zu hoffen, daß aus diesem neuen Produkte deutscher Forschung die Kautschukproduktion der ganzen Erde Nutzen ziehen wird.

Ausfuhrverbot für Angoraziegen in Britisch-Südafrika. Die Regierungen der Kapkolonie, Transvaals und der Oranje-Flußkolonie haben ihren Parlamenten Gesetzentwürfe vorgelegt, wonach die bisherigen Bestimmungen über die Ausfuhr von Angoraziegen abgeändert werden sollen. An Stelle des Prohibitivzolls von 100 Pfund Sterling für das Stück soll ein Ausfuhrverbot treten, dessen Übertretung mit ein bis zwei Jahren Gefängnis oder Zuchthaus bestraft wird. Das Verbot soll auf benachbarte Kolonien oder Staaten, welche die Ausfuhr unter gleich hoher Strafe verbieten, keine Anwendung finden. Für Rhodesia besteht bereits ein entsprechendes Ausfuhrverbot. In der Oranje-Flußkolonie und Transvaal ist das Gesetz ebenfalls bereits in Kraft getreten, in der Kapkolonie dürfte es in der nächsten Zeit veröffentlicht werden.

Ausfuhrverbot für Strausse und Straussen-eier. Die Regierung der Oranje-Flußkolonie

hat ein Ausfuhrverbot für Strausse und Straussen-eier unter Androhung der gleichen Strafe wie bei Angoraziegen erlassen.

Die südafrikanische Viehzucht. Die Berichte aus allen Teilen der Kapkolonie über den Zustand der Herden lauten befriedigend. Die Weideverhältnisse waren zu Beginn des Herbstes laufenden Jahres (der dem Frühling der nördlichen Halbkugel entspricht) dank der reichlichen Regen gut. Die letztvorliegende Statistik stellt, nach einem Berichte des oesterr. Generalkonsulats in Kapstadt, den Stand der Schaf- und Ziegenherden folgend fest: Wollschafe 7,459,750 Stück, Kreuzzuchten 5,221,758, Angoraziegen 2,978,666, andere Ziegen 3,225,364, zusammen 18,885,538 Stück.

Aus den Eingebornen-Territorien werden meist erhöhte Stände der vorerwähnten Viehgattungen gemeldet. Wenn demungeachtet die Totalziffer dieser letzteren im Vergleiche zu jener von Ende 1907 um etwa 3 Millionen niedriger ist, so bedeutet dieses Minus keinen Rückgang in der Prosperität der Viehzucht, sondern ist vielmehr, von geringen Verlusten infolge Trockenheit, Krankheit und anderen Unglücksfällen abgesehen, in der Hauptsache auf die enorme Steigerung des Konsums kolonialen Fleisches zurückzuführen. In der ersten Hälfte dieses Jahres importierte die Kolonie etwas über eine Million Pfund (Gewicht) frisches und gefrorenes Fleisch, wogegen dieser Import in derselben Periode des Jahres 1907 über 8 Millionen Pfund erreichte, welche Ziffer wiederum nicht ein Drittel des Gesamtimportes von 1906 repräsentiert. Dank der ausgedehnten Präventivmassnahmen ist Räude in den meisten Distrikten der Kapkolonie nur in kleineren Prozentsätzen festgestellt worden. Immerhin aber weist das Vorkommen der Krankheit auf die Notwendigkeit hin, alle Vorbeugungsmassregeln trotz der hiedurch erwachsenden Kosten im vollen Umfange aufrecht zu erhalten, um die Krankheit unter normalen Verhältnissen vollständig zu beseitigen.

Die Kalb- und Lammsaison gestaltete sich heuer recht ergiebig, so dass der bereits auf ein Minimum reduzierte Import von gefrorenem Fleisch abermals wesentliche Einbusse erleiden dürfte.

Ein in den letzten Tagen des August laufenden Jahres veröffentlichtes Gesetz verbietet die Ausfuhr von Angoraziegen und -böcken aus der Kapkolonie. Ein Ausnahme bilden nur jene Kolonien oder Staaten Südafrikas, in welchen der Export von Angoraziegen unter den gleichen Bedingungen verboten ist. Auf jede Übertretung dieses Gesetzes ist eine Gefängnisstrafe von nicht weniger als zwölf Monaten und nicht mehr als zwei Jahre festgesetzt.

Schwammfischerei in Yukatan. Der amerikanische Konsul in Progreso berichtet, dass sich ein amerikanisches Syndikat zur Ausbeutung der an den Küsten Yukatans sich erstreckenden Schwamm-bänke gebildet hat. Die Gesellschaft hat griechische Taucher engagiert und beabsichtigt, dem Unternehmen eine bedeutende Ausdehnung zu geben.

Kurse ostafrikanischer Werte.

Vom 12. November 1908.

Ursprungs-jahr	Kapital	Leise	Stückzahl	Nachfrage	
				%	%
1907	1850000	10			85
1905	1200000	0			—
1905	600000	5		40	—
1900	418000	7		—	100
1885	3721000	5		—	90
	3000000	5		95	100
1886	400000	0		96	101
				—	80
				—	225
1903	11495000	3 1/2		—	—
1898	604000	0		91	92
	447000			—	15
1903	1000000	0		—	40
1906	1200000	—		—	45
1904	21000000	3		—	90
1895	1500000	0		103	104
1897	500000	0		—	35
1893	869100	0		—	70
	142200	0		27 3/8fr.	32 3/8fr.
1895	1800000	0		50 3/8fr.	—
				—	70



Dies

ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers. G. m. b. H.
Daresalam.

Möbel jeder Art:

Kleiderschränke Kommoden
Tische Waschtische in versch.
Preislagen.

Fertige Fenster u. Türen aller Größen auf Lager
offeriert

F. Günter, Daresalam.



„Hansa“
Rote Grütze

oder

„Hansa“
Gelee Pulver

gibt die wohlschmeckendste
erfrischendste Nachspeise.
Als Sauce nehme man hierzu
„Hansa“ Vanille Saucenpulver.

Stahmer & Wilms,
Hamburg.

Aufträge durch deutsche
Exporteure erbeten!

MAX STEFFENS, Daresalam

Konserven – Getränke – Sämtliche Ausrüstungs-
gegenstände – Cigarren – Tabake.

Ferner ständiges großes

Lager in Baumaterialien

wie Holz, Cement, Cementrohre, Wellblech Teer, Firniß, Malerfar-
ben, Pinsel,

stets vorrätig in großer Auswahl

Plantagengeräte zu billigsten Preisen.

Herr Hajdu – Morogoro nimmt auch für mich Aufträge zu Originalpreisen entgegen.

W^{m.} O'SWALD & Co. HAMBURG

Zweigniederlassungen: Daresalam, Bagamojo, Tanga, Mombassa, Muanza, Zanzibar, Madagascar

Import Bank u. Commission. Export

Agenten für

The Vacuum Oil Company of South Afrika Ltd.
Branch of the Standard Oil Company

Die Norddeutsche Versicherungsgesellschaft
Hamburg, Abteilung Feuerversicherung.

Import von amerikanischem Petroleum Sylvan Arrow u. White Rose 150°
Schmieröle, Maschinenöle, Benzin, Terpentin, Patentpetroleum-Koh- u. Heizöfen.

Alleinige Importeure von

Becks Pilsener Bier Kaiserbrauerei Bremen
D. & J. Mc. Callums Perfection Whisky

Stets auf Lager

Baumaterialien, Holz, Wellblech, Cement.

MAX ERLER

Grossherzoglich Sächsischer Hoflieferant
LEIPZIG Brühl 34-36

empfiehlt sich zur

Verarbeitung alle Arten Felle

zu Teppichen mit natu-
ralisierten Köpfen, Klei-
dungs- und Gebrauchsge-
genständen etc., sowie Na-
turalisieren und Aus-
stopfen von Jagdtrophäen.
Anfragen werden bereitwilligst
beantwortet.



Auch das
ist die Weltmarke

Traun Stürken & Devers, G. m. b. H.
Daresalam.

Ueber die Gesundheitsverhältnisse in Deutsch-Ostafrika.

Von Dr. S. Krauß, prakt. Arzt, früher Bahnbauarzt in Darassalam.

Ein anderes Insekt, das seit einigen Jahren die Weißen und mehr noch die Schwarzen quält, ist der Sandfloh, *Pulex penetrans*. Derselbe hält sich in den Negerhütten und an trockenen sandigen Stellen auf. Das befruchtete Weibchen dringt in die weiche Haut der Füße besonders zwischen die Zehen ein und wächst da bis zu Erbsengröße heran. Der Mensch wird von quälendem Jucken geplagt, das erst aufhört, wenn der ganze Floh unverletzt aus seiner Grube herausgeholt ist. Am besten läßt der Europäer das von dem schwarzen Boy besorgen, der große Fertigkeit darin hat. Wenn der Floh nicht ganz herauskommt und die Haut der Füße verletzt wird, entstehen mitunter schwere Abszesse und Phlegmonen. Mancher Schwarze, der zu gleichgültig gegen diese Krankheit war, hat eine oder mehrere Zehen dadurch eingebüßt. Am besten schützt sich der Weiße vor dieser Plage dadurch, daß er bei seiner Dienerschaft auf peinliche Reinhaltung der Füße dringt und selbst nie mit nackten Füßen den Boden berührt. In der Trockenzeit war auf der Bahnstrecke an einer Stelle die Sandflohplage so groß, daß meine Träger in raschem Laufe darüber hinwegeilten, dann die Lasten absetzten und mit ihren Messern sich die Füße sorgfältig abschabten, um so die noch nicht ganz eingedrungenen Flöhe zu vernichten. Der Sandfloh war früher in Afrika ganz unbekannt. 1872 brachte das Schiff Thomas Mitchell aus Amerika mit Kaffeesäcken auch einen blinden Passagier, den Sandfloh, nach Ambriz in Westafrika. Rasch hatte er sich an der Küste verbreitet. Längere Zeit jedoch bedurfte er, um ins Innere zu gelangen. Blehn hat denselben im Jahre 1895 an den Seen beobachtet: die ostafrikanische Küste war damals noch frei von ihm. Doch mit den großen Karawanen gelangte er bald auch dahin und als im Jahre 1896 eine große Dürre ausbrach, beobachtete man gleichzeitig ein epidemisches Auftreten der Sandflohplage. Seitdem ist dieses Tierchen, *Junza* genannt, von jedem Schwarzen gekannt und gefürchtet; ja es hat auch schon den Weg nach Indien gefunden und es ist eine ziemlich zwecklose Verfügung, daß in den indischen Häfen alle Einwanderer sich mit nackten Füßen und gespreizten Fingern aufstellen müssen, um vom Quarantänearzt auf das Vorhandensein von Sandflöhen untersucht zu werden.

Nicht direkt spezifisch für Ostafrika, aber doch viel häufiger als bei uns, ist das Unterschenkelgeschwür. Der Neger geht barfuß, verletzt sich am Bein, die Wunde wird nicht oder nur schlecht behandelt, eitert; ein Baumblatt wird daraufgelegt und ein Stück altes Zeug darumgewunden. Durch den Reiz des zeretzten Sekretes wird die Wunde immer ausgedehnter und erreicht oft Handtellergöße, ja man kann Fälle sehen in denen rings um das Bein in etwa Handbreite die ganze Haut fehlt und Sehnen wie freipräpariert dastehen. Zum Glück sind diese schwersten Formen nicht häufig. Wenn der Neger regelmäßig zum Verbinden kommt und nicht gleich wegliebt, sobald er einige Besserung beobachtet, kann das Unterschenkelgeschwür ausgeheilt werden, aber etliche Wochen sind immerhin dazu erforderlich. Vorerst muß das Geschwür mit Alkohol- oder Sublimatumschlägen oder auch mit Zuckerbefreiung gereinigt werden; dann wird es trocken weiter behandelt.

Framböse, Himbeergeschwür, auf Suaheli *buba*, ist der Name einer etwa markstückgroß die Haut überragenden Geschwürsbildung, die aus einzelnen kleinen

knötchenförmigen, dunkelroten Gewebswucherungen besteht und darum an eine Himbeere erinnert. Das ganze Geschwür ist oft mit einer dicken Borke bedeckt. Zu Beginn der Erkrankung beobachtet man kleine Bläschen mit zentraler Delle oder Pusteln. In diesen hat Castellani eine Spirochaete entdeckt, die jetzt als Erreger dieses Geschwüres gilt. Die Krankheit ist ansteckend und oft recht hartnäckig. Das beste Gegenmittel ist das in Form einer Paste aufgetrichene Kupferjodid.

Die Pocken, *Ndwi* auf Suaheli, haben für Deutsch-Ostafrika immer noch große Bedeutung. Von den auf die einzelnen Stationen verteilten Ärzten werden alljährlich bestimmte Impfreisen unternommen und die verschiedenen Gebiete nacheinander durchgeimpft. So kommt es, daß die Krankheit allmählich seltener wird, während früher viele Schwarze daran starben. Die Ansteckungsgefahr war den Eingeborenen auch bekannt, sie isolierten den Kranken, betteten ihn auf Asche, stachen die Pusteln auf und wuschen, um der Erblindung vorzubeugen, die Augen mit dem Urin eines Kindes. In Darassalam stellen sich mehr Indier als Schwarze freiwillig zur Impfung. Natürlich hat jeder Weiße, der ausreist, die Pflicht, sich noch in Europa prophylaktisch impfen zu lassen.

Der Ausatz, *Mkoma* auf Suaheli, ist in Deutsch-Ostafrika endemisch. Die Krankheit äußert sich gewöhnlich in Verlust von Endgliedern an Fingern oder Zehen. Eine Lepraform befindet sich Bagamoyo und eine zweite im Süden der Kolonie.

Von viel größerer Bedeutung ist für den Weißen die Dysenterie. Bei den oft recht ungenügenden Trinkwasserhältnissen und bei der Sitte der Neger, an den Wasserstellen nicht nur zu trinken, sondern auch zu baden, ist eine Verunreinigung sehr leicht möglich. Dazu kommt, daß der Neger jeden Wasserlauf als Wasserlosetz zu benutzen pflegt. In Ostafrika kommt sowohl Bazillen- als Amöbendysenterie vor. Ob die im Stuhlgang bei einer Untersuchung gefundenen Amöben wirklich Dysentericamöben, *Entamoeba histolytica* sind oder ob es sich um die ungefährliche *Entamoeba coli* handelt, ist nicht ganz leicht zu entscheiden. Die erstere hat eine deutliche hyaline Ektoplasmaschicht und enthält in ihrem Innern sehr viele Blutkörperchen. Während sehr selten schwer sichtbar ist. In der letzteren ist der Kern deutlich zu sehen und Ektoplasma differenziert sich nur bei Bewegung in den Pseudopodien. Die Dysenterie führt in Afrika oft zum Tode, einmal wegen des enormen Kräfteverlustes bei dem blutigen Durchfall, dann aber auch bei Durchbruch eines Geschwüres durch Peritonitis. Als Heilmittel hat sich das von Merck-Darmstadt hergestellte emetinfreie Ipeksuanapulver am besten bewährt; es wird nach gründlicher Darmentleerung mittels Kalomel oder Nizinusöl in Dosen von 0,5 g mehrmals täglich gegeben. Der Kranke muß ruhig liegen und darf nur Milch und breiige Kost genießen.

Eine schlimme Komplikation der Amöbendysenterie ist der Leberabszess. Wenn ein solcher durch heftige Schmerzen im rechten Hypochondrium und in der rechten Schulter bei einem vorher dysenteriekranken Patienten diagnostiziert ist, so wird an der Stelle der größten Schmerzhaftigkeit punktiert und sobald der Eiter gefunden ist, der Abszess mit einem Troikart entleert. Die Kanüle bleibt in der Deffnung liegen, damit der Eiter nicht zwischen Leber und Bauchdecken in die Bauchhöhle fließt. Es kommt vor, daß Europäer auf der Reise an solchen Leberabszessen erkranken; wenn dann der Eiter durch die ziemlich einfache Operation entleert ist, sind sie wieder marschfähig. In schlimmen Fällen, zumal wenn mehrere einzelne Abszesse vorliegen, kann es zu einem Durchbruch in die Bauchhöhle und tödlicher Peritonitis kommen.

Es ist verhältnismäßig leicht, sich vor dieser heimtückischen Krankheit der Dysenterie zu schützen. Man muß es sich in Afrika für Regel machen, nie Wasser zu trinken, von dessen Reinheit man nicht völlig überzeugt ist. In jedem anderen Fall muß das Wasser vor dem Genuß gefocht werden. Gefährlich ist der Irrtum mancher Europäer, das Filtrieren allein genüge schon, um ein Wasser genießbar zu machen. Es ist natürlich angenehmer, wenn man das schmutzige Wasser vor Gebrauch filtrieren kann, und unsere Bahnbaufirma hat an 200 Asbestfilter an die Beamten abgegeben, aber rein wird das Wasser auch dadurch nicht. Am besten läßt man sich, um die schmutzige Farbe nicht mehr zu sehen, Kaffee damit kochen.

Unger als die Dysenterie wütet unter den Eingeborenen an vielen Orten die Ankylostomiasis, die auch bei uns in Deutschland aus Italien eingeschleppt und in den rheinischen Kohlengebieten endemisch ist. In Ostafrika ist in manchen Pflanzungen mehr als die Hälfte der Arbeiter wurmkrank. In den Bugubergen, 25 km von Darassalam, ist nach Aussage des dortigen Missionars die Hälfte aller Todesfälle durch diese Wurmkrantheit, *Safura* genannt, bedingt. Die Diagnose der Krankheit, die durch eine stetig zunehmende Anämie gekennzeichnet ist, läßt sich aus den bekannten Eiern, die im Stuhl in reicher Menge vorkommen, mikroskopisch leicht stellen. Als Heilmittel hat sich Thymol am besten bewährt. Es wäre durchaus nötig, daß eine einheitliche energische Bekämpfung dieser für Ostafrika so gefährlichen Krankheit begonnene würde.

Wie die Eier des *ankylostomum duodenale* so werden auch die der *Bilharzia haematobia* = *Distoma haematobium* mit der Nahrung oder dem Getränk dem menschlichen Körper einverleibt. Doch bleiben die Larven des ersteren im Darmkanale, während die *Bilharzialarven* in die Venen um Blase und Mastdarm einwandern und sich da weiter entwickeln. Diese Venen sind dann vollgestopft mit den erwachsenen Würmern, sie plagen und mit den Blute entleeren sich die Wurmeier in Blase und Mastdarm. Solches Blutharnen ist bei den Negern eine häufige Krankheit und man findet im Sediment des Urins die eigenartigen, mit einer Spitze versehenen Eier. Wir sind es jetzt nicht imstande, diese Krankheit erfolgreich zu bekämpfen.

Als Erkrankung der Lymphbahnen haben wir die Filariasis oder Elephantiasis und die Pest, wenigstens in ihrem Auftreten als Beulenpest, zu betrachten.

Was die Pest betrifft, so hat Sansibar schon oft große Epidemien infolge Einschleppung aus Indien durchgemacht. Durch genaue Ueberwachung der Küste war es bisher möglich, Deutsch-Ostafrika davon freizuhalten. Durch die in Sansibar ausgeföhrten Rattenprämiën wird die Pestgefahr dort allmählich vermindert werden. Aber wir haben in Deutsch-Ostafrika selbst einen Pestherd am Westufer des Viktoriasees in Kisiba. Eine Verschleppung von dort ist bisher vermieden worden, scheint auch bei den wasserarmen Karawanensträßen ziemlich unwahrscheinlich. Das Hauptsymptom der Beulenpest ist neben der Lymphdrüsenanschwellung sehr hohes Fieber. Die prophylaktische Impfung ist noch unsicher und nicht ungefährlich, da sich die nötige Impfdosis anscheinend schwer bestimmen läßt. Der Schiffsarzt auf unserem Dampfer ließ sich impfen und erkrankte darnach mit Fieber von über 40°. Wer sich peinlich vor Hautverletzungen hütet, durch die der Bazillus eindringen könnte, bleibt von der Krankheit verschont; anders steht es mit der viel gefährlicheren, aber auch äußerst seltenen Lungenpest, bei der flüssig-blutiger Auswurf neben Atemnot und hohem Fieber beobachtet wird und die anscheinend durch Einatmung des verstaubten Sputums übertragen wird.

== Cigarren-Verhandt-Haus == P. KELLER

Neu eingetroffen

Cigaretten

Maspero Freres	Kyriazi Freres
Bouton Rouge	Neptune, Apis
Felucca, Hemely	Deutsche Marine
Double Anchor	Prinzess, Memphis
Cleopatra m. Korkmundstück	Arovana m. Strohmundstück
Salem-Aleikum.	Constantin.

Milch für die Tropen.

Bären-Märke
„Gesetzlich geschützt“.



Bleibt unverändert flüssig.

1. Nicht gezuckerte condensirte Alpenmilch — sterilisirt
 2. Naturmilch sterilisirt, und homogenisirt
 3. B. A. C. flüssige Berner Alpenmilch-Chokolade
- THE BERNESE ALPS MILK Co.**
Stalden i. E., Schweiz.
Zweigfabrik in Biessenhofen, bayer. Allgäu.
Paris 1900 „Hors Concours“, Mitglied der Internat. Jury.
Aufträge durch Exporthäuser in Europa.

Bols'

Verlangt überall **Erven Lucas Bols**

Anisette, Curaçao,
Cherry Brandy,
Half om Half n. s. w.

älteste Liqueurfabrik
Hollands.

Amsterdam.

Zeer oude Genever.

Gegründet 1575.

Export-Vertreter:
Harder & de Voss
Hamburg.

Wäschetinte!

Zum Zeichnen der Wäsche.
empfehlen

Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Postnachrichten für Dezember 1908.

Tag.	Bezeichnung der Beförderung Gelegenheiten.	Bemerkungen.
5	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ von den Südstationen und Bagamojo	
5	Ankunft des R. P. D. „Adolph Woermann“ von Durban	
6	Abfahrt des R. P. D. „Adolph Woermann“ nach Europa	Post an Berlin 25. 12.
6	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Gouverneur“ nach Bombay	
7	Abfahrt eines Gouv. Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
9	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ von Bombay	
10	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Reichstag“ über Nossibé nach Durban	
12	Ankunft eines englischen Postdampfers von Aden in Zanzibar	Post ab Berlin 20. 11
15	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
16	Ankunft des R. P. D. „Sultan“ von Zanzibar und Bagamojo	
17	Abfahrt des R. P. D. „Sultan“ nach Europa	Post an Berlin 7. 1. 09.
17	Abfahrt eines englischen Postdampfers von Zanzibar nach Aden	Post an Berlin 8. 1. 09.
18	Ankunft des R. P. D. „Feldmarschall“ aus Europa	Post ab Berlin 28. 11.
18	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von Bombay	
19	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ über Bagamojo nach den Südstationen	
19	Abfahrt des R. P. D. „Feldmarschall“ nach Durban	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach Zanzibar und den Nordstationen	
19	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers nach den Südstationen	
25	Ankunft eines Gouv.-Dampfers von den Südstationen	
26	Abfahrt eines Gouv.-Dampfers über Bagamojo nach Zanzibar zum Anschluss an die französischen Postdampfer nach und von Europa	
26	Ankunft des R. P. D. „Prinzessin“ von Durban	
26	Ankunft des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ von den Südstationen und Bagamojo	
27	Abfahrt des D. O. A. L. Dampfers „Präsident“ nach Bombay	
27	Abfahrt des R. P. D. „Prinzessin“ nach Europa	Post an Berlin 15. 1. 09
27	Abfahrt eines französischen Postdampfers von Zanzibar nach Europa	Post an Berlin 16. 1. 09
27	Ankunft eines Gouv. Dampfers von den Nordstationen und Zanzibar	
28	Ankunft eines französischen Postdampfers aus Europa in Zanzibar	Post ab Berlin 8. 12.
28*)	Ankunft eines Gouv. Dampfers mit Europapost von Zanzibar	
30	Ankunft des R. P. D. „Khalif“ aus Europa.	Post ab Berlin 11. 12.

Anmerkungen: *) Südtour wird nur bei besonderem Verkehrsbedürfnis gefahren.
 **) Ankunft in Darassalam ev. 1 Tag später, je nach Eintreffen der französischen Post in Zanzibar.

An unsere Leser.

Da der Anzeigenteil der „Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“ sich aus erklärlichen Gründen einer ausnehmend großen Beachtung vor allem von Seiten unserer Abonnenten in der Kolonie erfreut und es deshalb im eigenen Interesse unserer Leser liegt, wenn der Annoncenthail ein möglichst umfangreicher und vielseitiger ist, so richten wir hiermit an alle Abonnenten, Leser und Freunde unseres Blattes die ergebene Bitte, bei allen Bestellungen, Aufträgen und Anfragen welche sie auf Grund von bei uns erschienenen Inseraten und geschäftl. Notizen pp. ergehen lassen, auf die „Deutsch-Ostafrikanische Zeitung“ gefälligst Bezug zu nehmen, da dadurch der Nutzen des Inserierens in dieser Zeitung den betreffenden Inserenten besser vor Augen geführt und auch indirekt die Verbreitung unseres Blattes gefördert wird.

Die Redaktion der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Schlachterei Sailer & Thomas

empfehlts stets frisch

Flomenschnalzl

Verkauf pfundweise in Dosen von 4 Pfd. an

Sauerkohl in Fässern
Salzgurken in Fässern

Voll- und Fettheringe
Käse

Schweizer-, Holländer -, Tilsiter.

Warme Knackwurst

täglich von 5—7 Uhr abends

Knoblauchwurst

Schinken

roh und gekocht

Mettwurst

grobe und feine

Ochsenfleisch

gesalzen und geräuchert.

Aufschnitt ff. Fleischwaren

Missongs
Condensstopf
 unübertroffen andauernder
 zuverlässiger Wirkungswiese



Bopp & Reuther, Mannheim.

Geschäftsbücher
 erster Fabriken in allen Sorten und Stärken,
Kleine Contobücher
 mit weichem und hartem Deckel,
Notizbücher
 in Leder und Wachsleinwand vom kleinsten bis zum grössten Format ohne Linien, mit Linien, kariert,
Reserve-Bleistifte
 für Notizbücher,
 Bei Bestellungen von ausserhalb
 wird um ungefähre Grössenangabe in Centimetern gebeten.
 Papier- u. Bureaumaterialien Handlung
 Daressalam, Unter den Akazien 2

Stiller-Stiefel
 Vertreter für D. O. A.
Heinrich Baak
 Daressalam
 z. Zt. Post: Wilhelmsthal.

Afrika-Hotel
Tanga.
 Das erste und vornehme Hotel
 am Platz.
 Große luftige Zimmer
 Küche unter Leitung europ. Köchin.

Zu mieten gesucht
 ab 1. Januar
Wohnung
 von 2—3 Zimmern u. Küche.
 Möglichst erste Etage. Höchster Mietspreis. Meublement erwünscht, jedoch nicht unbedingt notwendig.
 Angebote u. E. E. a. d. Exp. d. Zeitung.

Esset
Casimir Spielmann's vorreffliche Würste
 Stuttgarter Spezialität: Mettwurst, Lyonerwurst, Schinkenwurst, Schützenwurst, Kaiserwürstchen etc.
 Assortierte Kisten à 50 Dosen empfohlen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften.

Christbäume Christbaumschmuck

in reicher Auswahl und
 zu coulantem Preisen

empfehlts die

Buch- und Papierhandlung

Daressalam, Unter den Akazien 2.



Eben lugte die Sonne am fernen Horizont hervor, sie lachte in den jungen Morgen hinein, sie lachte auch noch, als unter ihren Strahlen die Tränen aufblitzten, die an den goldenen Lehren zitterten.

Abchiedstränen waren es. — Eilig schritt der Bauer mit dem Knecht voran dem Feld zu, ihnen folgten Bäuerin und Magd, Letztere herb, kräftig gebaut, das lachende Gesicht mit den aufgeworfenen roten Lippen, zwischen denen die weißen Zähne blitzten, von der Sonne gebräunt, die ganze Erscheinung strotzend vor überschüssiger Kraft. — Die junge Frau müde, mit schleppendem Gang; die großen, dunklen Augen schauten übermäßig aus dem schmalen Gesicht; ihr wurde das Frühaufstehen unfähig schwer.

Ohne ein Wort zu verlieren ging es an die Arbeit. —

Es kausen die Sensen, leise raschelten die Halme unter den Armen der bindenden Frauen. Wie ein Spielzeug sah die Arbeit bei dem Mädchen aus; als wäre sie eine schwere Last, so leuchtete unter ihr die Bäuerin:

„Ich kann nicht mehr,“ stöhnte sie plötzlich auf und griff mit beiden Händen nach dem schmerzenden Rücken. Der Bauer wandte sich um; ein unendlich verächtliches

Lächeln glitt über sein Gesicht, heißender Spott war in seiner Stimme:

„Loz, loz, sey Die in ne Glasstich.“
Brennende Scham schlug der so Gemahregelten ins Gesicht.

„Seg Di glit in bischen dal, dann ward Di beter warden,“ meinte das Mädchen gutmütig.

Die junge Frau warf sich ins Koin. Regungslos blieb sie eine Weile liegen und beobachtete mit großen Augen die Arbeitende. Wie die schaffen konnte! Der Reid fraß ihr am Herzen. Sie sah, wie ab und zu ein bewundernder Blick ihres Mannes zu dem Mädchen hinüberflog, deren Glieder sich im heißen Bemühen für zwei zu arbeiten, strafften. In der Stadt hatte sie ihre körperliche Schwäche nie empfunden. Würde sie diese Arbeit nie erlernen, würde sie nie Freude an ihr empfinden? Stand sie auf einem falschen Platz? Bei Gott, das durfte nicht sein. Und plötzlich überkam die junge Frau eine unbezwingliche Sehnsucht. Die Sehnsucht, einmal wieder ihres Mannes Augen mit Wohlgefallen auf sich ruhen zu fühlen, ihn zufrieden zu stellen, nur einmal ein Lob von seinen Lippen zu hören! —

Sie sprang auf, ihre Augen leuchteten, ihr Körper brannte wie im Fieber. Ein Taumel hatte sie erfasst; sie, die Schwächliche, arbeitete mit solcher Kraft und Geschicklichkeit, die der der Magd fast gleich kam. — Der Bauer sah sich erstaunt um und schmunzelte. In seinem Blick lag ein Schein von Zärtlichkeit. Er dachte sich eine Freude aus, die er seiner Frau als Belohnung machen wollte; vielleicht kaufte er ihr das vorfarierte Kleid, das er neulich in der Stadt im Schaufenster gesehen. Wieder und wieder schaute er zu der Arbeitenden hin. Die junge Frau merkte es, zu immer größerer Körper-

anstrengung spornete diese stumme Anerkennung sie an, sie lächelte glücklich. —

„Freu, Freu.“ So entsetzt klang der Ruf des Mädchens, daß den Männern vor Schreck die Sensen aus der Hand glitten. Der Bauer blickte wie erstarrt auf die hingefunkene Gestalt, doch als er das Blut sah, das über die Lehren rieselte und unaufhaltsam dem Munde der jungen Frau entquoll, da rügte sich ein unartikulierter Schrei von seinen Lippen. — Er hob sein Weib empor und trug es heimwärts, doch als er seine stille Last dort niedergelegt und ihr die Augen zugebrückt, holte er sein Töchterlein. Lange und andächtig betrachtete er das zarte Kind. Behutsam legte er die Hand auf den blonden Kopf und während ihm schwere Tränen die braunen Wangen herunterließen, jagte er leise: „Du bist von ehr Art, mir Dien, ich will gaudmachen.“ — Es klang wie ein Schwur. — Draußen aber auf dem Felde neigten die Lehren einander zu und flüsteren: „Habt ihr gesehen, sie lächelte im Tode“

**Knorr's
Bahn-
Macaroni**

übertreffen alle deutschen und fremden Fabrikate durch saubere Herstellung und appetitliches Trockenverfahren, welche hohen Wohlgeschmack und schönsten Aussehen gewährleisten.

Koche mit „Knorr“

Zum Weihnachtsfest

empfehlen wir

Künstliche Tannenbäume

Christbaum-Schmuck

Hasel-Wall- und Paranüsse

Krachmandeln, Konfekt

Marzipan- u. andere Lebkuchen

Marzipantorten

Baseler Leckerle, Braune Kuchen

Weihnachts-Geschenke

in grosser Auswahl

Kinder-Spielzeug

BRETSCHNEIDER & BASCHE G. m. b. H.

ED. STADELMANN

Fernsprecher Nr. 24
A B C Code 4th Edition

TANGA (D. O. A.)

Telegramm-Adresse:
STADELMANN Tanga

Import und Export - Commission.

Vertretung der

jeden Mittwoch und Sonnabend erscheinenden

„Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung“, Daresasalm
sowie der in Daresalam erscheinenden

Illustr. Jagdzeitung „Ostafrikanisches Weidwerk“

Haupt-Agentur: **Internationaler Lloyd**

Versicherungs-Actien-Gesellschaft, Berlin.

Vertreter von europäischen Fabriken und Export-Firmen.

**Maschinen für alle Zwecke
Pumpen-Anlagen.**

Motore, Fahrräder,

Nähmaschinen, Schreibmaschinen.
Hausbedarf und Möbel.

Seife, Kerzen, Farben, Lacke, Papier
und Papierwaren.

Bureaumaterialien. Leder, Schuhe.
Nürnberg Kurz- und Spielwaren.

Stoffe u. Wäsche. Bekleidungsartikel.
Photogr. Materialien u. Chemikalien.

Uhren und Musikinstrumente,
Glaswaren.

Lampen und Beleuchtungsartikel.

General-Vertreter:

der **Sektkellerei**

Ewald & Co., Rudesheim.

Depot und Verkauf:

von Weinen in Fass u. Kisten,
Cognac, Whisky, Bitter etc.

Einkauf:

sämtlicher Kolonial-Products
zu billigsten Preisen.

Ständiger Verschleiss

von **Usambara-Kaffee,**

Vanille

und sonstige heisse Landes-Products.

Bestellungen

für jedwelche Waaren werden
prompt und billigst ausgeführt

Correspondenz

deutsch, englisch, französisch,
italienisch, kiswahili.

Theodor Wilckens

Maschinen — Transportmittel — Geräte — Werkzeuge.

HAMBURG, Afrikahaus
Grosse Reichenstrasse 25/33
Telephon I, Nr. 8416.
Börsenstand: Pfeiler 54

Telegramm-Adresse

Tropical, Hamburg — Tropical, Berlin
A. B. C. Code 5 — Staudt & Hundius

BERLIN

N. W. 7, Dorotheenstrasse 32
Telephon I, Nr. 9726

Bankkonto

Filiale der Deutschen Bank, Hamburg
Deutsche Bank, Depositenkasse A. Berlin

Lieferung ab Fabriklager Hamburg:

Musterlager in Berlin, Dorotheenstr. 32.

Akerbaugeräte und Maschinen.
Anstrichmasch. f. Handbetr.
Arztl. Instrum. u. Medikamente.
Automob. f. Pers.- u. Gütertransp.
Bagger. Bahnen.
Ballenpressen.
Baumaterialien und Beschläge.
Baumrodemaschinen.
Baumschutzringe.
Baumwoll-Entkern.-Maschinen.
Bergbau-Masch. u. Gerätschaften.
Bierbrauerei-Masch. u. Utensilien.
Bleichert'sche Seilbahnen.
Bleichert'sche Verladevorrichtungen.
Bohrapparate und Werkzeuge.
Bohrausführungen auf Wasser, Kohle,
Mineralien.
Bronnerei-Masch. u. Utensilien.
Brutapparate.
Cement- u. Cementstein-Masch.
Dachpappen.
Damm-schaufeln.
Dampfmaschinen und -Schiffe.
Dampfplattwagen.
Dampfwasch-Anlagen.
Desinfektions-Masch. f. Handbetr.
Draht, Drahtgewebe, Drahtstifte.
Dreschmaschinen.
Eisen- und Stahlwaren.
Eis- und Kältemaschinen.
Elektrische Anlagen.
Elektro Isolierkitt „Stephan“.
Entfaserungs-Maschinen.
Erdnuss-Schälmaschinen.
Fabrik-Einrichtungen f. alle land-
wirtschaftl. u. industr. Zweige.
Fahrräder und Motorräder.
Farben. Filter.
Feuerlösch-Geräte und Utensilien.
Geldschrinke und Kassetten.
Geräte für Landwirtschaft, Bergbau,
Eisenbahnbau usw.
Gerberei- und Ledermaschinen.
Göpel- oder Rosswerke.
Häuser, Tropen- aus Holz u. Eisen.
Hebezeuge, Winden.
Holzbearbeitungs-Maschinen.
Hydraulische Pressen.
Jutesäcke, Ballenstoff.
Kaffee-Erntebereitungs-Anlagen.
Kakao-Erntebereitungs-Anlagen.
Kautschuk-Gewinnungs-Masch.
Instrum., Messer- und Blechboch.
Kokosnuss-Erntebereitungsanlag.
u. Maschinen f. Kopro u. Faser.
Kran- und Hebevorrichtungen.
Krankenh.-, Lazarett-Einrichtung.
Landwirtschaftl. Geräte u. Masch.
Lokomobilen.
Lokomotiven.

Maschinen für alle landwirtschaft-
lichen, industriellen und bergbaulichen
Zwecke.
Maschinenöle und Bedarfsartikel.
Medikamente u. medizin. Instrum.
Metall-Cement „Stephan“.
Mineralwasser-Apparate.
Molkerei-Einrichtungen.
Motoren für Wind, Benzin, Petroleum
Spiritus, Elektrizität.
Motorboote und -Wagen.
Mühlennanlagen und Maschinen für
Hand- und Kraftbetrieb.
Oelmühlen und Pressen.
Oelpalmenfrucht-Bereitungs-Anlagen
Persennige.
Petroleum-Motoren.
Pflanzstöcke.
Pflüge, Eggen Kultivatoren.
Photographische Apparate usw.
Plantagen-Geräte und Maschinen.
Pumpen jeder Art.
Reismühlen-Anlag. u. Maschinen.
Rostschutzöl-farbe „Eisena“.
Sägewerks-Anlagen.
Sättel, Reitzeuge, Geschirre für Pferde
Ochsen, Esel.
Schmiede- u. Schlosser-Werkstatt-
Einrichtungen.
Segeltuch.
Seifenfabrikations-Einrichtungen.
Seile aus Hanf und Draht.
Speicheranlagen.
Spiritus-Brennerei-Einrichtungen.
Spiritus-Motore, -Lokomobilen.
Spritzen, Feuerlösch-, Garten- und
Desinfektions-
Stahlwaren, -Blech, Draht.
Steinbrecher,
Strassenwalzen.
Tabak-, Cigarren- u. Cigarretten-
Fabrikationsmaschinen.
Telegraphen- u. Telephon-Kabel und
Anlagen,
Tierfallen.
Treibrieme n.
Trocken-Anlagen und -Häuser.
Tropen-Ausrüstung.
Verpackungs-Materialien.
Wagen aller Art.
Wagen u. Karren für alle Zwecke.
Wasser-Bohrungs-Apparate.
Wasser-Reinigung.
Wasser-Versorgungs-Anlagen.
Werkzeuge u. Werkzeugmasch.
Windmotore.
Zelte.
Zerkleinerungs-Maschinen.
Ziegel-Maschinen.
Zuckerfabrikations-Maschinen.

Abteilung I.

Ausführung aller maschinellen Einrichtungen.

Lieferung sämtlicher Maschinen, Gerätschaften, Apparate, Transportmittel und Zubehörteile
für alle industriellen, bergmännischen und landwirtschaftlichen Betriebe, z. B.: für
Agaven-, Baumwoll-, Kaffee-, Kautschuk-, Kokospalmen-Pflanzungen.
Einrichtung von Mühlen für Korn, Mais, Reis für Hand- u. Göpelbetrieb, für Wind-, Wasser-
u. Dampfkraft.
Oelmühlen und Pressen für Baumwollsaat, Erdnuss, Kopro, Bohnen, Palmfrüchte, Ricinus, Sesam.
Einrichtung von Spiritus-Brennereien u. Zuckerfabriken, Dampfwasch- u. Eis-Kühlanlagen,
Bergwerks- und Wasserwerks-Anlagen, Holzsägereien und Seilfabriken, Seifen- und Kerzen-
fabriken.
Lieferung von Eisenbahnen, Feldbahnen, Seilbahnen, Automobilen, Dampfplattwagen, Fahr-
rädern, Wagen, Dampf- u. Motorbooten, Dampfmasch., Lokomobilen, Motoren, Wasserrädern,
Göpelwerken.

Kostenanschläge und Rentabilitätsberechnungen.
Spezial-Kataloge in deutscher und fremden Sprachen kostenfrei.

Abteilung II.

Lieferung aller Einrichtungen für Plan'agen, Ansiedler, Hotels (Baumaterialien, Möbel,
Wäsche, Porzellan, Küchengeräte, Provisionen etc.) — Ausrüstung von Expeditionen.

98 erste Preise, darunter 53 goldene Medaillen etc.



Weltruf
haben R. Webers Rubtierfallen,
Jagd u. Fischereiartikel.

R. Weber
Specialität: Fallen für Löwen, Tiger,
Hyänen, Leoparden, Schakale etc.
Rud. Weber's „Selbstschüsse“.

Illustrierte Preislisten über sämtl. Rud. Webersche
Erfindungen gratis.

R. Weber älteste deutsche
Rubtierfallentabrik Haynau in Schlesien
Gegr. 1871. Kaiserl., Kgl. Hoflieferant. Gegr. 1871.

Kompl. Dampfschreinerei-Anlage

bestehend aus

- 1 12pferd. Wolf'schen Lokomobile
- 1 Kreissäge (600 mm Blatt)
- 1 Bandsäge (310 mm Schnitthöhe)
- 1 Abricht-Hobel u. Füge-Maschine comb.
(400 mm Messerbreite)
- 1 Dickenhobelmaschine (400 mm Messerbreite)
- 1 Fraismaschine
- 1 vertikale Loch- u. Stemm-Maschine
- 1 Messer Schleifapparat
- 1 Schleifstein
- Sägen, Bohrer, Stemmeisen, Messer, und
Werkzeuge

preiswert zu verkaufen.

Näheres durch die Exped. der Deutsch-Ostafrikanische Zeitung

H. J. Irwahn Hamburg
Dovenhof 115

HAUPTKOLLEKTE

der Hamburger Staats Lotterie
Preis der Lose für alle 7 Klassen zusammen:
1/10 M 144.- 1/20 M 72.- 1/30 M 36.- 1/40 M 18.-
Prospekte portofrei.
Reelle verschleiene Bedienung.

Echt Roskopfpatent
Taschenuhren

Nur Uhren,
welche eine

in Nickel-, Silber-
und Golddouble-
Gehäuse
in versch. Preisen
von 13 Rp. an
mit 3 bis 10 Jahr.
garantiert
zu haben von
A. Dawood, hier.

dieser Marken,
tragen,
sind echt.

Hotel Kaiserhof TANGA

Große saubere moskitofreie Zimmer.
Vorzügliche Badeeinrichtung.
Schönste Lage mit Aussicht über den Hafen.
Volle Pension 5 Rp. pro Tag.
Zimmer ohne Pension 3 Rp. pro Tag.
Das Hotel steht unter fachmännischer Leitung.

Sachsen

in der Fremde verlangen in ihrem
Interesse gratis u. franko Proben
hierr Heimatztg. vom Verlag der Sach-
sen-Post, Dresden-A. Güterbahnhofstr. 12

Johannes Steinberg

vorher: Erster Zuschneider der früheren Firma
v. Tippelskirch & Co.

Lieferant des Reichskolonialamts, Com. der Schütztruppen.
empfiehlt sein

Spezialgeschäft für kompl. Tropen-Ausrüstungen.

Uniformen u. Effekten für Armee.
Jagd-, Reise-, Sport-Bekleidung,
vornehme engl. Herren-Moden.

Für die heimkehrenden Herren Offiziere, Beamten
und Unterzahlmeister pp. sowie Mannschaften der
Schütztruppen und die Herren des Gouvernements
werden Heimatsanzüge — Uniform und Civil — in
kürzester Zeit geliefert.

Bestellungen auf Uebersendung von Bekleidung
und Ausrüstung in das Schutzgebiet bei Einsendung
der Manno werden prompt ausgeführt.

Berlin N. W. 7, Neustädtische Kirchstr. 15.
(Telegr.-Adr.: Tropenkleidung Berlin).

Auf dem Viktoria-Nyanza.

(Vom Professor Dr. Heinrich Geffen*.)

Neben dem „Clement Hill“ versehen noch zwei andere
englische Passagierdampfer, die „Ehbil“ und der
„Winfred“ den Personendienst auf dem Viktoria, ein
viertes Passagierschiff wird binnen Kurzem vom Stapel
gelassen werden. Die Dampfer machen abwechselnd die
nördliche und die südliche Route um den Nyanza herum,
wofür sie 9 bis 10 Tage brauchen, nachts gehen sie
der Gefährlichkeit des Fahrwassers wegen vor Anker.
Außer ihnen existieren noch 4 englische Frachtdampfer,
sodass die Briten wie den Verkehr über Land so auch
benutzen auf dem See beherrschen. Wir Deutsche haben
dem verläufig nichts auch nur einigermaßen Ebenbürtiges
an die Seite zu stellen, größere Schiffe besitzen wir
überhaupt nicht auf den Viktoria, und selbst der Plan
der „Viktoria-Nyanza-Dampfschiffahrtsgesellschaft“: Fahr-
zeuge von geringer Tonnage zu bauen, um mit ihnen
zwischen den kleineren, von den Engländern nicht an-
gelassenen Küstenplätzen zu verkehren, hat bisher nur
ein ziemlich geringes Ergebnis gezeitigt: ein einziges
Dampfschiff, der „Heinrich Otto“, ist in Muanza
stationiert, und von einer Fortsetzung des Schiffbaus
verlautet seit geraumer Zeit nichts mehr.

Der Viktoria-Nyanza ist mit seinen 66 000 Quadrat-
kilometern nicht nur der größte Süßwassersee des
Erdenrundes, sondern auch besonders bemerkenswert
durch seine Höhenlage, befindet sich doch sein Spiegel
1200 Meter über demjenigen des Meeres! Daher ist
denn auch die Temperatur, welche auf seinen Gewässern

zu herrschen pflegt, keineswegs tropisch zu nennen.
Zweimal haben wir während unserer Rundfahrt den
Äquator gekreuzt, aber unter der Hitze haben wir
während dieser Zeit, solange wir nicht an Land gingen,
niemals gelitten, schon eher einmal unter dem Gegenheil.
Das Wasser des Sees ist von grünlicher Färbung,
seine Temperatur schwankt zwischen 20 und 22° C., am
Ufer ist es sumpfig und darf daher höchstens in ab-
gekochtem Zustande zum Trinken benutzt werden.
Wohlbekanntlich dagegen ist das Wasser „von der
Mitte des Sees“, wie es uns auf dem „Clement Hill“
kredenz wurde. Freilich, von der wirklichen Mitte des
Sees stammt es nicht, denn so lebhaft sich auch bereits
die englische Küstenschiffahrt gestaltet hat, so ist doch
der Viktoria noch nie seiner ganzen Länge oder Breite
nach durchquert worden. In der Regenzeit sollen sich
auf ihm oft sehr heftige Gewitterstürme entladen, im
Norden und Westen kommen außerdem häufig Wasser-
hosen (Tromben) vor, die selbst größeren Segelbooten
gefährlich werden. Aber auch in der Trockenzeit ist der
See gelegentlich stark bewegt, was als Beweis für
seine noch unerforschte Tiefe angesehen wird. Wir
haben ihn bisher nur ruhig erlebt: vormittags pflegt
eine mäßige Landbrise, nachmittags ein leichter See-
wind zu wehen, dazwischen liegt der See mittags
und nachts je 3 Stunden so gut wie still. Man hat
uns auch seinen Fischreichtum gerühmt, namentlich sollen
sich viele und große Welse in ihm aufhalten. Zu sehen
oder gar zu kosten haben wir aber noch nichts von
diesen leckeren Tieren bekommen, dafür wie für vieles
andere fehlt es dem goanesischen Wirtschaftsbetriebe
unseres Dampfers anscheinend an der erforderlichen
Umsicht und Initiative.

Unser erstes Reiseziel waren die nach dem früheren
englischen Kolonialminister, Marquis of Ripon, benann-
ten Fälle des Nil bei Djinja. Die Kivirodubucht
mit ihren kahlen Ufern brachten wir noch am 27. August
hinter uns. Vor ihrem engen Ausgang lagert, einem
Sperrfort gleich, die Insel Kuffinga, in deren Schuß
wir gegen Abend Anker warfen. Im frühen Morgen
des nächsten Tages ging es dann in nordwestlicher
Richtung längs der buchtenreichen Küste weiter: eine
reizvolle Fahrt, denn je mehr das Schiff den offenen
See gewann, desto abwechslungsreicher und malerischer
gab sich die vielfach von phantastischen Gebirgsforma-
tionen begrenzte Uferlandschaft. Um die Mittagsstunde
war der hinter der Buruma-Insel versteckte „Napole-
onsgolf“ erreicht, an dessen Nordwestende Djinja liegt;
das Schiff machte an dem erst vor Kurzem fertigge-
stellten, stattlichen Pier fest, und sofort nach dem Lunch
brachen wir zu den Nilfällen auf. Eine eigenartige
Spannung lagerte über unserer Gesellschaft, während
wir am Postoffice vorüber durch hügeliges Gelände
unserem nur ein halbes Stündchen entfernten Ziele zu-
strebten. Sollten wir doch bald an der Stelle sein,
deren Auffindung das heisse Bemühen ganzer Gene-
rationen von Forschern gewildet hat und die, mag auch
die Wissenschaft seither d. m. Problem eine neue Wen-
dung gegeben haben, noch heute der vollstümlichen
Vorstellung als Quelle des Waters der Ströme gilt.
Und nun standen wir auf dem Felsgeschiebe, das die
„Riponfälle“ rechts begrenzt. Ein herrlicher Abblick
bot sich unseren erstreuten Augen. Nicht als ob der

Absturz des Wassers besonders tief wäre. Das Bild
wirkt mehr durch die majestätische Breite des bewegten
Stromes und durch den Bauer der umgebenden Lan-
schaft. In stolzer Ruhe ziehen die Bogen dem Strudel
entgegen, vom jenseitigen Ufer grüßen die dichten Wäl-
der Ugandas, und unterhalb der Fälle dehnt sich das
Wasser zu noch behaglicherer Breite, kleine grüne Eilande
im Vorüberfließen umarmend und endlich als silberner
Streif am fernen Horizont verschwindend. Ueber den
Fällen aber und an den Flußinseln tummeln sich
mannigfache Wasservögel, Wilbenten, Kormorane und
andere Gattungen, und als wir den Strom ein Viertelstün-
den hinab pilgerten, gelang es uns, mit unseren
Pistolen ein mächtiges Krokodil aufzuspüren, das an
einem Inselchen halb im Wasser, halb am Lande ge-
schlafen hatte und nun beim Knall der Brownings mit
einer geradezu blitzartigen Geschwindigkeit in das
nasse Element herumschnellte. Inzwischen hatten
die Boys den vom Schiff mitgenommenen Tee-
tisch mit Milchwasser gefüllt und an eine improvisierte
Feuerstelle gerückt, sodass wir zu allem anderen auch
noch die Genugung genossen, unseren Tische d'oclock aus
dem heiligen Strome zu schöpfen. Dann ging es bald
durch die nur aus ein paar Europäerhäusern und einem
Asaritasenement bestehende Ortschaft nach unserem
Dampfer zurück, wo wir abends noch einem zwar
harmlosen, aber doch recht lästigen Ueberfall durch
Niesenschwärme kleiner Mücken ausgesetzt waren; am
nächsten Morgen war das Deck stellenweise zentimeter-
hoch von ihren Leichen überfät. Die Eingeborenen sollen
diese Insekten als Leckerbissen schätzen: sie locken die
Tierchen in der Dunkelheit durch das Licht ihrer
Lagerfeuer an, und wenn die Beute dann mit ver-
brannten Flügeln zu Boden fällt, fressen sie sie zum
Schmause zusammen. Daher heißen die Mücken im
Volksmunde geradezu Schakulla Baganda, d. h. Speise
der Baganda.

Die Nacht verblieb unser Schiff am Pier von Djinja,
mit Morgengrauen aber steuerten wir aus der Na-
poleon-Bucht heraus und nahmen unseren Kurs längs
den hier zahlreich der Küste vorgelagerten Inseln hin
auf Entebbe zu. Gegen 11 Uhr vormittags hatten wir
dies nächste Reiseziel erreicht. Entebbe ist Sitz des
Gouvernements von Uganda und eines deutschen Vize-
konsulats, dessen Geschäfte durch den ersten Vertreter
der Hamburger Firma Hansing und Komp. wahrge-
nommen zu werden pflegen. Der Vizekonsul selbst
war verreist, an seiner Statt empfing uns der auch
erst am Vorabend von der Elefantenjagd zurückgekehrte
zweite Hansing'sche Repräsentant, Herr Braune. Nach-
dem wir mit ihm an Bord des „Clement Hill“ ge-
luncht hatten, bestiegen wir Professoren und eine
größere Anzahl der Studierenden einen stattlichen, uns
vom englischen Gouvernement freundlichst zur Verfügung
gestellten Automobil-Omnibus, der Rest der Gesellschaft
folgte in Rikshas, d. h. in kleinen, für 1 bis 2 Per-
sonen berechneten, zweirädrigen, auf Federn und Gummi
elastisch laufenden Wagen, die von je einem Eingebore-
nen gezogen, von einem oder zwei anderen geschoben
werden und bei der Schnellfüßigkeit ihrer Bedienungsmannschaft ein äußerst rasches Beförderungsmittel dar-
stellen. So ging's in flottem Tempo ins „Königreich
Uganda“ hinein.

Deutsche Ost-Afrika-Linie.

Gr. Reichenstr. 27, Afrika Haus. HAMBURG. Telegr.-Adresse: Ostlinie Hamburg.

Regelmässige Postdampfer-Verbindung zwischen

Europa, Deutsch-Ost-Afrika und Süd-Afrika.

Nächste Ankunft von Europa

Dampfer „Feldmarschall“	Capt. Kley	18. Dez. 1908
„Khalif“	„ Pens	30. Dez. 1908
„Windhuk“	„ Meyer	8. Jan. 1909

Nächste Ankunft von Bombay

Dampfer „Präsident“	Capt. Mülbauer	18. Dez. 1908
„Kanzler“	„ Mischelsen	1. Januar 1909

Nächste Ankunft von Süd-Afrika

Dampfer „Prinzessin“	Capt. Stahl	26. Dez. 1908
„Herzog“	„ Weiskam	16. Januar 1909

Nächste Abfahrt nach Europa

Dampfer „Sultan“	Capt. Ulrich	17. Dezember 1908
„Prinzessin“	„ Stahl	27. Dezember 1908
„Herzog“	„ Weiskam	17. Januar 1909

Nächste Abfahrt nach Bombay

Dampfer „Präsident“	„ Mülbauer	27. Dezember 1908
---------------------	------------	-------------------

Nächste Abfahrt nach Süd-Afrika

Dampfer „Feldmarschall“	Capt. Kley	19. Dez. 1908
„Kanzler“	„ Mischelsen	2. Januar 1909

Alle Claims wegen zerbrochener resp. beschädigter Colli müssen innerhalb 8 Tagen nach Entlössung jedes Dampfers bei der unterzeichneten Agentur vorgebracht werden. An besagten acht Tagen ist ein europäischer Angestellter der Agentur zwecks Regelung dieser Claims Morgens von 9-10 Uhr im Zollhause. Nach diesem Zeitraum angemeldete Ansprüche können keine Berücksichtigung finden.

Nähere Auskunft erteilt die **Deutsche Ost-Afrika-Linie.**
Agentur Daressalam.

